Haupttendenz ist Revolution - Den richtigen Weg einschlagen S.4

C 21246 E

Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt Euch!

ROTER MORGEN

Zentralorgan der KPD / Marxisten-Leninisten

Nr. 11 5. Juni 1972 6. Jahrgang 50 Pfennig

Glänzende Siege im bewaffneten Kampf der Völker:

BESIEGT DIE USA-AGRESSOREN

Die Aggressoren fliehen aus Angst

Die USA-Aggressoren können sich nicht einmal auf ihre eigenen Soldaten verlassen, von denen schon mancher das Gewehr gegen den eigenen Offizier umgedreht hat. Die Saigoner Söldner aber sind völlig kampfunwillig.

Bei Kontum haben sie beim Auftauchen der ersten Panzer der Befreiungsarmee ihre panzerbrechenden Granaten weggeworfen und sind getürmt. In der Binh-Dinh-Provinz luden die Offiziere sofort Fernseher, Eisschränke und Transistoren auf die Jeeps und machten sich aus dem Staub. Der Rest des 40. Regiments floh Hals über Kopf nach allen Richtungen. Vor Quang Tri gar löste sich die ganze 3. Saigoner Division panikartig auf. Die Generäle setzten sich jeweils mit Hubschraubern ab und ziehen sich in ihre Saigoner Villen zurück.

Wofür sollten diese Söldner auch kämpfen, werden sie doch sogar um ihren schmalen Sold von den Offizieren betrogen. Die Desertationsrate ist 20 - 40%. Es gibt Bataillone, die auf der Soldliste 600 Mann stark sind, aber tatsächlich nur 280 Mann zählen. Tote und Deserteure werden als Karteileichen weiter geführt, damit die Offiziere ihren Sold einstekken können.

Die Volksmassen hassen die USA-Agressoren, die ihre Dörfer mit Bombenteppichen belegen und sie zur Flucht treiben. Sie hassen auch die Saigoner Söldnertruppen, die ihre Dörfer beschießen, um besser plündern zu können, die vergewaltigen und morden und die Dörfer einebnen, um die Spuren zu verwischen.

Die Saigoner Marionetten können nicht auf die Unterstützung des Volkes bauen. Sie sind Feinde des Volkes und müssen sich vor dem Zorn der Volksmassen schützen. Deshalb verhängen sie über die Städte das Kriegsrecht, kerkern jeden "Verdächtigen" ein und verbieten jede Zusammenkunft der Bevölkerung.

In den letzten Wochen haben die USA-Agressoren Niederlage auf Niederlage einstecken müssen. Die Befreiungskräfte aber kämpfen mutig und unaufhörlich für den Endsieg.

Am 1. Mai haben sie Quang Tri eingenommen, vor Kontum haben sie die 22. Division der Saigoner Marionetten geschlagen, die Nationalstrasse 1 wurde auf halbem Wege zwischen Hué und Da Nang unterbrochen, auf dem Flugplatz von Kontum haben sie Treibstoff- und Munitionslager in die Luft gejagt.

Unaufhaltsamer Vormarsch der Befreiungsfront

Überall wo sie hinkommen, können sich die Befreiungskräfte auf die uneingeschränkte Unterstützung der Volksmassen verlassen. Überall werden sie begeistert empfangen. Die Volksmassen haben gelernt, Freund und Feind zu unterscheiden, und sie opfern alles für die Befreiung ihres Landes.

"Den amerikanischen Luftangriffen begegnet die Bevölkerung nicht nur mit Gelassenheit und Disziplin, sie lösen vielmehr eine Reaktion aus, die zumindest vorerst genau das Gegenteil von dem bewirkt, was die Initiatoren der Bombardierung vielleicht erhofft haben mögen. Statt einer fortschreitenden Demoralisierung der

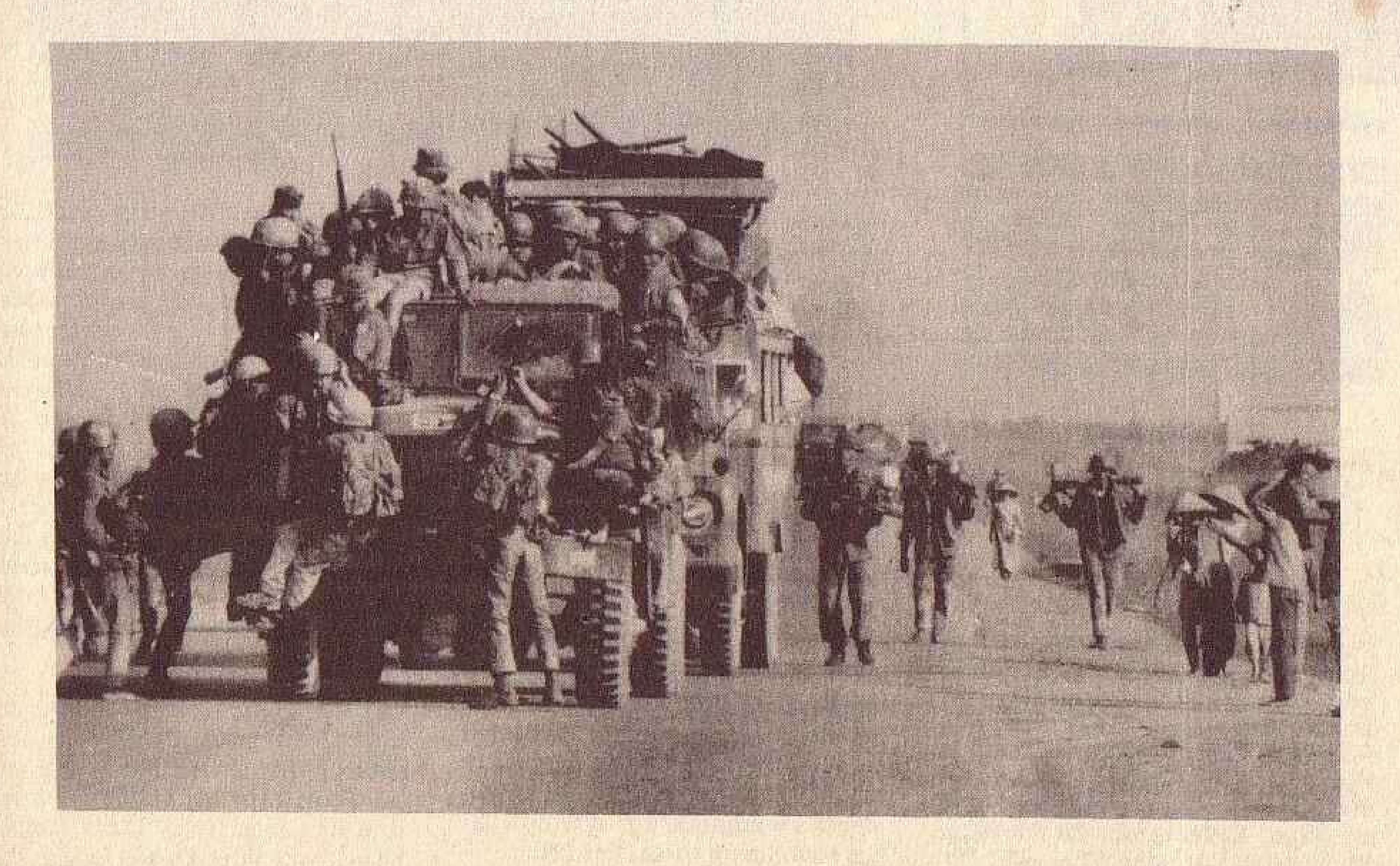
In den letzten Wochen hat das heldenhafte vietnamesische Volk in seinem Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit neue gewaltige Erfolge erzielt. Auf allen Schlachtfeldern ist die südvietnamesische Befreiungsarmee im Vormarsch. Riesige Gebiete konnten von der Herrschaft des USA-Imperialismus und seiner Saigoner Marionettenregierung befreit werden. Daran können auch die neuen Kriegsverbrechen Nixons nichts ändern. Daran wird auch der Verrat der sowjetischen Führer, die mit dem Kriegsverbrecher Nixon eng zusammenarbeiten, nichts ändern können. Das vietnamesische Volk wird siegen!

Die amerikanischen Minenabwürfe im Hafen von Haiphong und an der Grenze zur Volksrepublik China haben in aller Welt Bestürzung und Empörung hervorgerufen. Die USA-Imperialisten haben erneut bewiesen, daß sie nicht bereit sind, sich freiwillig aus Vietnam zurückzuziehen. Sie haben erneut ihre bestialische Fratze entblößt. Sie scheuen vor keiner noch so barbarischen Tat zurück. Aber nützt ihnen das?

Noch eine Woche vor der Oster-Offensive der vietnamesischen Befreiungsstreitkräfte hieß es in einem amerikanischen Geheimgericht: "98% des nordvietnamesischen Nachschubs über den Ho-Tschi-minh-Pfad sind vernichtet." Solche zu offensichtlichen Lügen verschwinden dann schnell im Ofen.

Die "Erfolgsmeldungen" der amerikanischen Propagandazentrale weisen selbst die bürgerlichen Zeitungen zurück. So sollte angeblich das 66. Regiment der vietnamesischen Befreiungsstreitkräfte schon völlig aufgerieben sein. Tatsächlich aber war dann dieses Regiment entscheidend an der Eroberung von Quang Tri beteiligt.

Die Saigoner Marionettentruppen spüren diese Lügen am eigenen Leib. Und auch in Saigon selbst kursierte ein Flugblatt: "Die Macht der Thieus ruht nur noch auf den beiden Hubschraubern, die im Präsidentenpalast für die Flucht bereitstehen."



Saigoner Marionettentruppen auf der Flucht. Die Söldner ziehen die Stiefel aus, um schneller flüchten zu können. Die Offiziere entledigen sich ihres Lametta, um unerkannt untertauchen zu können. Jeder versucht in Panik, seine eigene Haut zu retten.

Es ist wie bei der siegreichen Offensive der Roten Armee in China: die Marionettentruppen flüchten in panischer Angst und laufen zu Tausenden über, die Volksmassen begrüßen begeistert die Befreiungsstreitkräfte.

Daran können auch nicht Hunderte von Minen und Bombenflüge über die Demokratische Republik Vietnam etwas ändern. Was die USA-Imperialisten vorher nicht mit 120 Milliarden Dollar, mit über 600.000 US-Soldaten, mit 6,2 Millionen Tonnen Bomben, mit Napalm, chemischen Kampfstoffen und elektronischen Warnzäunen erreichen konnten, gelingt ihnen jetzt auch nicht mit ihrer versuchten Blockade.

Der kleinen Befreiungsstreitkraft von etwa 130.000 Mann stehen riesige Armeen gegenüber: etwa 1 Million Saigoner Söldner, 70.000 US-Söldner in Vietnam und nochmal über 80.000 in Guam und Thailand, dazu 37.000 südkoreanische Söldner, außerdem australische und andere.

Aber ein ganzes Volk steht hinter den vietnamesischen Befreiungsstreitkräften. Und dieses Volk ist unbesiegbar. Kein noch so grausamer Terror kann seine Kraft brechen, keine US-Bombenteppiche die Bevölkerung im Norden einschüchtern. Alle Journalisten aus den kapitalistischen Ländern, die sich in der Demokratischen Republik Vietnam aufhalten, sind zu der übereinstimmenden Überzeugung gelangt:

Bevölkerung ist eine verstärkte Solidarität festzustellen. Nicht Unmut oder Panik, sondern vermehrte Opferbereitschaft und eine sich steigernde Abscheu gegen den aus der Luft angreifenden Feind sind bislang die Folge. Zweifellos tragen auch die Siegesmeldungen von der Front in Südvietnam dazu in erheblichem Maße bei. Die wachsende Zuversicht in den Endsieg läßt offenkundlich alle Mühsal und alles Leid der Gegenwart vergessen."

Auch die langjährige Propaganda der USA-Imperialisten, daß Nordvietnam total von ausländischer Hilfe abhängig sei, hat sich als Lüge entpuppt. Die Demokratische Republik Vietnam hat sich immer auf ihre eigenen Kräfte gestellt. Die Saigoner Marionetten aber sind nur von den ausländischen Machthabern gestützt. 95% ihrer zivilen Importe werden durch die USA-Imperialisten finanziert, von den militärischen Lieferungen ganz zu schweigen.

Auch die sogenannten westlichen "Militärexperten" erkennen, daß die Verminung und Blockade Haiphongs die Kämpfe nicht beeinträchtigen und den Zusammenbruch der Saigoner Marionetten nicht aufhalten können.

Diese erneute Aggression der USA-Kriegsverbrecher ist nichts als ein verzweifelter Versuch der USA-Imperialisten, ihre Niederlage hinauszuzögern.

Es lebe der Sieg im Volkskrieg!

Überall versuchen die USA-Imperialisten, Verbündete für ihren verbrecherischen Kampf gegen die unterdrückten Völker zu finden. Reißt erstmal dieses wichtigste Kettenglied Vietnam, dann schreitet der Sieg der indochinesischen Völker voran, ebenso der anderen unterdrückten Völker und schließlich aller unterdrückten Klassen über den Imperialismus.

Deshalb wollten die USA-Imperialisten die Unterstützung der UNO-Truppen für ihre Aggression. Diese Halunken glaubten, sie könnten es noch einmal machen wie vor 20 Jahren in Korea, wo sie getarnt als UNO "Friedenstruppen" das koreanische Volk überfielen.

Diesmal wird das aber an dem entschiedenen Widerstand der unterdrückten Nationen scheitern. Auch die Volksrepublik China hat entschlossen einen Riegel vor diese hinterlistigen Pläne geschoben mit einem klaren "Nein!". Sogar die westliche Presse meinte, daß "Nixon Mao in Sachen Vietnam ganz unzugänglich fand." Die chinesische Regierung hat stets betont, daß das heroische viet-

namesische Volk sich nicht einschüchtern lassen wird, sondern im Gegenteil fester zusammenstehen und mit umso größerer Sicherheit den Endsieg erringen wird.
Was aber tun die sowjetischen Führer? Auf den imperialistischen "Vorschlag", die UNO-Truppen in Vietnam einmarschieren zu lassen, um die Niederlage der USA-Aggressoren abzuwenden, geben die sowjetischen Führer ausweichende Antworten.
Sie wollen zwar nicht die Vorherrschaft des USA-Imperialismus. Aber sie wollen auch nicht den völligen Sieg des vietnamesischen Volkes. Denn dann würden die Befreiungskräfte in aller Welt schnell und unaufhaltsam vorwärtsmarschieren. Das hieße nicht nur Schlag auf Schlag gegen den USA-Imperialismus, auch dem sowjetischen Sozialimperialismus würde die endgültige Niederlage schon bald sicher sein. So versuchen sie mit üblen Methoden, den Endsieg des vietnamesischen Volkes hinauszuzögern.
Sogar die bürgerliche Presse berichtete: "Als aber die Lage ernst wurde, flog der sagenhafte Professor Kissinger nach Moskau, kam zuversichtlich zurück, flog nach Paris zu den Nordvietnamesen — und hörte nur "bombastische Rhetorik." Man ist gern bereit, Nixons Ärger zu verstehen. Stimmen denn die Spielregeln nicht mehr? Alles scheint sich mit Moskau gut anzulassen, doch dann dieser "Dolchstoß in den Rücken", dort unten in Vietnam! Entweder, so lautet der Schluß, haben die Sowjetführer Kissinger an der Nase herumgeführt, oder Moskau ist seinerseits nicht Herr der Lage in Nordvietnam. Das Zweite klingt wahrscheinlich."
Die sozialimperialistischen Führer tun, was sie können, um den neuerlichen Überfall der USA-Aggressoren auf Nordvietnam zu verharmlosen. Als vor einiger Zeit ein sowjetischer Seemann durch einen USA-Fliegerangriff auf den Hafen von Haiphong

schlagen. Diese Sozialimperialisten aber billigen den USA-Imperialisten zu, "den Vietnamesen Möglichkeiten zu geben." Sie unterstützen damit das hinterhältige Vorhaben des Kriegsverbrechers Nixon, der schon bei seinem Amtsantritt verkündete, "die Welt aus einer Ära der Konfrontation in eine Ära der Verhandlungen zu führen." Also den Weltgendarm zu spielen, dessen "Verhandlungen" wir zu gut kennen: Unterdrückung jeden Aufbegehrens der ausgebeuteten und unterdrückten Massen.

Zum Teufel mit den US-SU-Weltgendarmen!

Selten sagen die Sozialimperialisten und ihre revisionistischen Lakaien bei uns das so offen, wie kürzlich auf einem DKP-Flugblatt: "Wer zudem glaubt, mit der Losung "Für den Sieg im Volkskrieg!" zeigen zu müssen, daß der Sieg allein militärisch errungen werden müsse und die gegenwärtige Hauptaufgabe, die politische Lösung zu erkämpfen, vergißt — die USA können Vietnam noch 20 Jahre bombardieren! — demonstriert gegen die Interessen der Vietnamesen."
Das vietnamesische Volk aber hat genau seine Interessen erkannt. Es läßt sich auf keine faulen Kompromisse wie solche "politische Lösungen" ein, sondern es kämpft getreu dem Vermächtnis Ho Tschi-minhs im Volkskrieg bis zum endgültigen Sieg.
Überall in der Welt erweist sich täglich: das ist eine Lüge zu behaupten» "die USA können Vietnam noch 20 Jahre bombardieren." Damit sollen das vietnamesische Volk und seine Verbündeten in aller Welt entwaffnet werden.
Aber das vietnamesische Volk, ebenso wie die anderen unterdrückten Völker und viele Werktätige in allen Ländern lassen sich nicht durch das Gerede vom "3. Weltkrieg" in Panik bringen und einschüchtern. Sie lassen sich nicht von ihrem Befreiungskampf ablenken.
In allen Ländern wächst der Kampf gegen den Weltfeind Nr. 1, den USA-Imperialismus. Der USA-Imperialismus wird an allen Fronten angegriffen. Nicht nur von den unterdrückten Völkern, auch im eigenen Land und in den anderen kapitalistischen Ländern nehmen die Volksmassen den militanten Kampf auf.
Auch bei uns wächst die antiimperialistische Kampffront. Auch Westdeutschland und Westberlin dürfen nicht länger ein ruhiges Hinterland der USA-Imperialisten bleiben.

Amis raus aus Indochina! Amis raus aus Westdeutschland!

Die Volksmassen sind die wahren Helden. Sie lassen sich nicht durch Abwiegelei, durch Drohungen, durch Verhaftungen oder Polizeischüsse zurückdrängen. Sie stürmen vorwärts, den USA-Imperialismus anzugreifen, das vietnamesische Volk in seinem Befreiungskampf zu unterstützen und schließlich für ihre eigene Befreiung zu kämpfen.

Albanien

DIE ARBEITERKLASSE AN DER MACHT

Zum 7. Kongreß der Gewerkschaft Albaniens

Mit großem Erfolg, in enger Verbindung von Arbeiterklasse mit ihrer marxistisch-leninistischen Partei, fand vom 8. bis 11. Mai in Tirana der 7. Kongreß der Gewerkschaft Albaniens statt. 850 Delegierte hatten sich im großen Theatersaal des Kulturpalastes von Tirana versammelt. Arbeiter, Techniker, Ingenieure, Gewerkschaftsvertreter, werktätige Bauern, Angestellte, Männer und Frauen aus allen Teilen des Landes. Das gesamte Politbüro der Partei der Arbeit Albaniens mit dem Genossen Enver Hoxha an der Spitze nahm als Gast an dem Kongreß teil.

Zahlreich waren auch die Delegationen, die aus dem Ausland erschienen waren. So nahmen an dem Kongreß Gewerkschaftsvertreter und Vertreter der revolutionären Arbeiter ihrer Länder aus folgenden Staaten teil: Volksrepublik China, Demokratische Republik Vietnam, Südvietnam, Laos, Pan-Afrikanischer-Gewerkschaftsbund, Rumänien, Ceylon, Deutsche Bundesrepublik, Neuseeland, Indonesien, Australien, Italien, Frankreich, Palästina, Tanganika, Kongo Brazaville, Guinea, England, Algerien, Marokko, Azanien (Südafrika), Chile, Spanien, Ecuador, Angola, Guinea Bisao, Simbawe, Syrien, Volksdemokratische Republik Jemen, Sambia, Österreich, Irak, Nigeria, Niederlande, Belgien, Schweden, Norwegen, Venezuela, Malta.
Nach der Eröffnung des Kongresses va, ergriff deren Präsident Rita Marko zum Rechenschaftsbereicht "Über die Tätigkeit des Zentralrates der Gewerkschaft Albaniens und die Aufgaben der Gewerkschaft Albaniens für die Verwirklichung der Beschlüsse des 6. Parteitages der PdAA" das Wort. Ausführlich ging er auf die vor der albanischen Arbeiterklasse und dem albanischen Volk stehenden großen im Rahmen des Fünfjahresplanes festgelegten Aufgaben ein, deren Schwerpunkte sind: Ausbau der Metallurgie, der Petrochemie, der Elektrifizierung. Schon heute, kurz nach Inkrafttreten des Planes, zeichnet sich, wie in den Diskussionsbeiträgen zum Ausdruck kam, auf vielen Gebieten eine vorfristige Planerfüllung ab. Besonders beeindrukkend war, mit welch großem Enthusiasmus, welcher Offenheit die Delegierten im Geist von echter Kritik und Selbstkritik die Probleme im

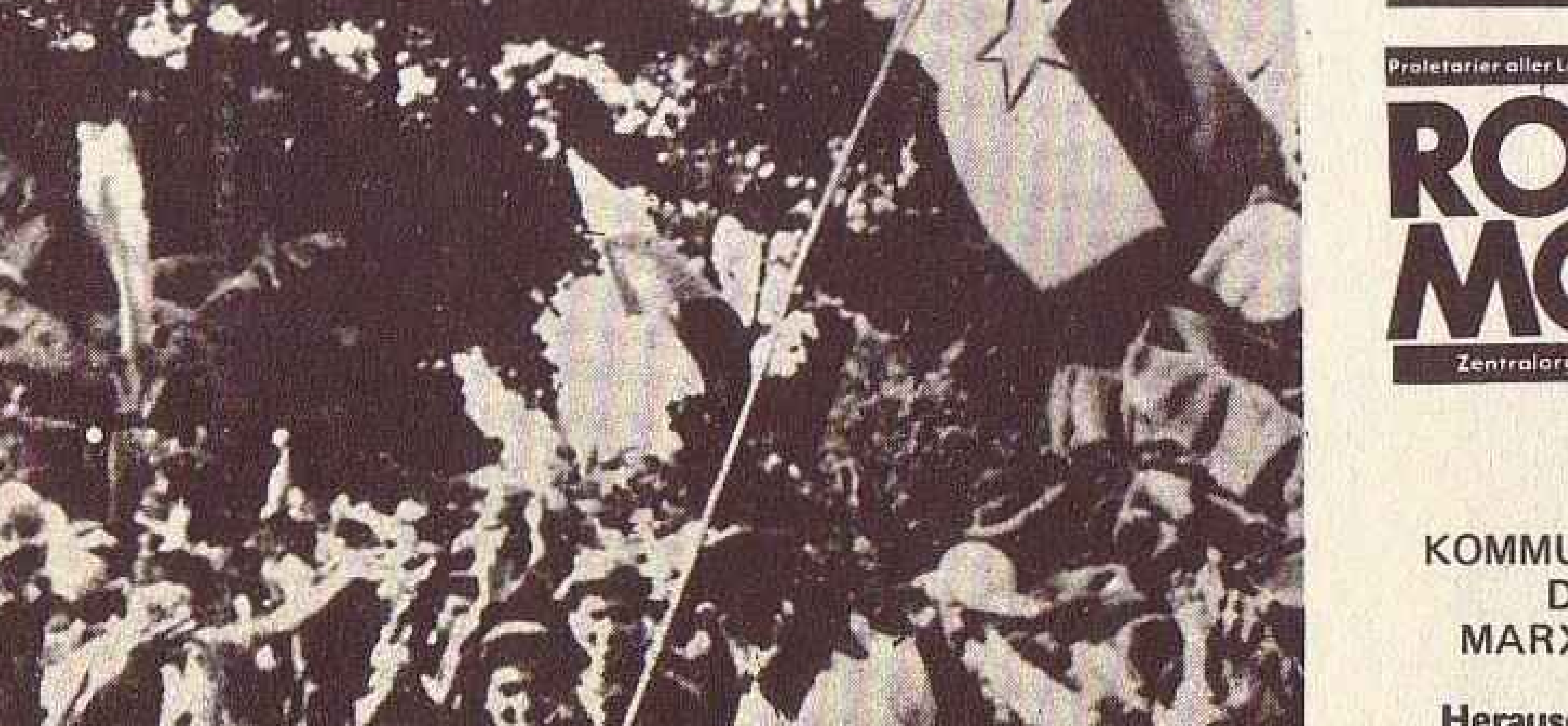
ums Leben kam und weitere verwundet wurden, verschwieg die sowjetische Propaganda dies tunlichst. Ihnen liegt viel daran, es nicht mit den USA-Imperialisten zu verderben. Zur Zeit der Minenabwürfe gar liessen sich Außenminister Patolitschew und Botschafter Dobrymin "in herzlicher Atmosphäre" (Sprecher der USA-Regierung) von Minenleger Nixon empfangen.

In schwachen "Protesten" nennen sie die USA-Verbrechen "unzulässig" und "ungesetzlich" und entblöden sich nicht, den Vietnamesen "den besten Weg" zu zeigen: "Die Aktionen (der USA) dienen nicht dazu, den Vietnamesen die Möglichkeit zu geben, ihre Angelegenheiten auf dem Verhandlungswege zu regeln."

Das vietnamesische Volk und alle anderen unterdrückten Völker, die schon die Waffe zu ihrer Befreiung ergriffen haben, wissen, daß Verhandlungen mit den Imperialisten nicht ausreichen. Den Imperialismus muß man gewaltsam und vollständig

Völker der ganzen Welt, vereinigt euch, besiegt die USA-Aggressoren und alle ihre Lakaien!







Zentralorgan der

KOMMUNISTISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS MARXISTEN-LENINISTEN

Herausgeber: ZK der KPD/ML

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Aust; Verlag Ernst Aust, Hamburg. Druck: Würzburger Schnelldruck. Redaktion: 2 Hamburg 71, Postfach 464; Postscheckkonto: Hamburg, Nr. 26 27 67. Erscheinungsweise: alle vierzehn Tage montags; Einzelpreis 50 Pfennig; Abonnement Inland 11.-- DM für (26 Ausgaben) einschl. Porto, Ausland 11.-- DM für ein Jahr (26 Ausgaben) zuzüglich Porto. Das Abonnement ist für ein Jahr im voraus durch Überweisung auf unser obenstehendes Postscheckkonto zu zahlen.

durch den Generalsekretär der albanischen Gewerkschaft, Tonin Jako-

und Selbstkritik die Probleme im Zusammenhang mit dem Aufbau des Sozialismus diskutierten.



In seiner Begrüßungsansprache an den Kongreß, in der er die wärmsten, revolutionären Grüße des Zentralkomitees und der gesamten Partei überbrachte, sagte Genosse Enver Hoxha unter anderem:

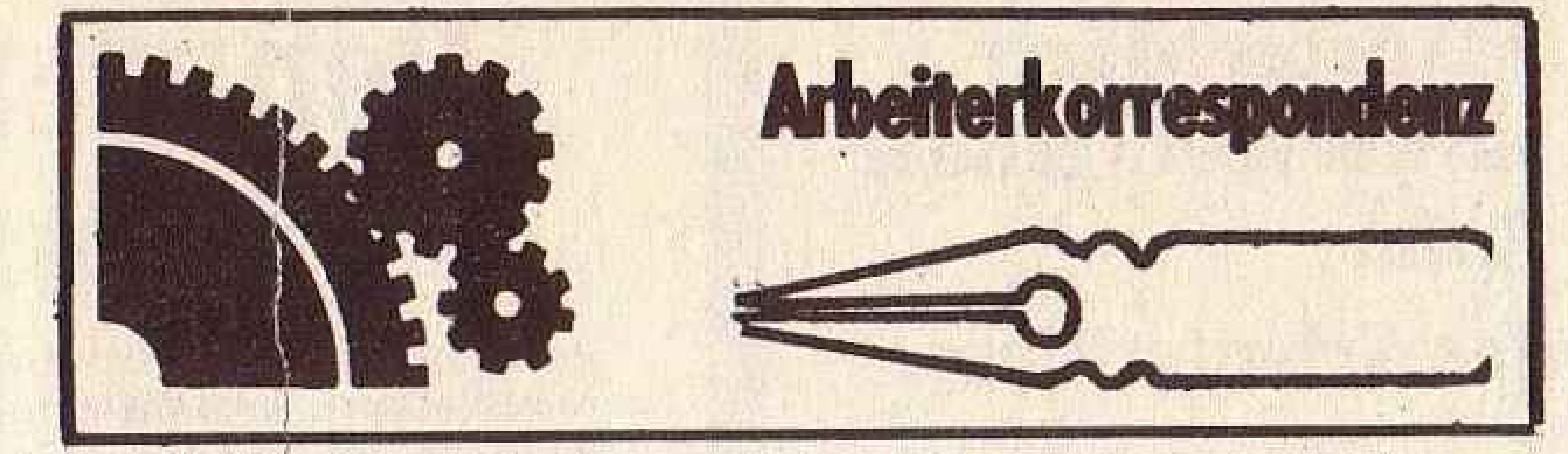
"Wir sind stolz auf unser sozialistische Industrie, auf die Kombinate, auf die Werke und Wasserkraftwerke, die von den goldenen Händen der Arbeiterklasse gebaut wurden und von ihr mit Klugheit und Schaffenskraft geleitet und ausgenutzt werden.

Die Erfolge sind untrennbar von der Leitungs- und Organisationsarbeit der Partei und von ihrer allseitigen Fürsorge, die Arbeiterklasse mit der marxistisch-leninistischen Theorie zu wappnen und ihr politisches, ideologisches, kulturelles und Bildungsniveau zu erhöhen und ihre berufliche Ausbildung voranzutreiben.

So oft die Partei neue Aufgaben gestellt hat und neue Perspektiven für den Aufbau des Sozialismus eröffnete, sind das Wort der Arbeiterklasse, ihre Gedanken und Taten immer ausschlaggebend für ihre Erfüllung gewesen. Das geschah nicht durch Zufall. Sie ist die Klasse, die mit ihrem Bewußtsein, mit ihrem hohen, revolutionären Geist, mit ihrem Schaffensdrang, ihrer Selbstlosigkeit unsere siegreiche Revolution, den Aufbau des neuen sozialistischen Albanien vorantreibt. Deshalb betrachten die Partei und Regierung es immer als notwendig, mit euch, Genossen Arbeiter, und mit dem ganzen Volk die Probleme, die immer das Leben und der sozialistische Aufbau des Landes hervorbringen, zu beraten, zu erörtern und gemeinsam den richtigsten Weg für ihre Lösung zu finden."

Genosse Enver Hoxha wies daraufhin, daß die anstehenden großen Aufgaben nicht mit handwerklerischen, bürokratischen Methoden zu lösen sind und fuhr fort: "Die Arbeiterklasse und ihre Partei haben das Recht und die Pflicht, von Partei-, Staats- und Wirtschaftsorganen und von allen Leitern zu verlangen, daß sie alle notwendigen Maßnahmen treffen, um die Arbeit in einer solchen Weise zu organisieren, daß die

AUS BETRIEB UND GEWERKSCHAFT



"Lohnfortzahlung" beim Gruner & Jahr-Verlag München

Wenn jemand im Vierteljahr dreimal krank ist, muß das der Personalabteilung gemeldet werden und der Betreffende hat sich dann dort zu verantworten. Wenn jemand 1 Tag krank ist, kann auf die ärztliche Bescheinigung verzichtet werden, wenn es der Abteilungsleiter für richtig hält. Sollte der Abteilungsleiter es nachträglich für richtig halten, daß doch noch eine Bescheinigung vorgelegt wird, und man hat sie nicht, weil man den Worten des Abteilungsleiters vertraut hat, dann wird der eine Tag nicht ausbezahlt! Junge Menschen können so gut wie nie einen Tag nur krank sein. Das Pech des Kollegen war es, daß er seine Kollegen nicht im Stich lassen wollte, weil sehr viel Arbeit da war! Also müßte jemand glaubwürdig sein, der mindestens 3 Tage krank ist nach der Logik der Personalabteilung. Weit gefehlt. Das Denken eines Arbeiters und das der Personalabteilung sind zwei Paar Stiefel! Wenn der Arzt viel krank schreibt in den Augen der Personalabt., auf Grund einer Liste über unglaubwürdige Ärzte, dann ist der Patient ebenfalls unglaubwürdig! Deshalb geht man am besten gleich zum Betriebsarzt, der auch eine Privatpraxis hat. Von freier Wahl des Arztes keine Spur mehr! Ebenfalls ist es an der Tagesordnung im Betrieb festzustellen, wer am meisten krank war! Der Gesundheitszustand eines Arbeiters wird garantiert nicht besser, wenn er sich täglich in den Betrieb schleppt, um ja nicht irgendwie krankheitsmäßig aufzufallen. Wenn er zum Arzt geht, dann erfährt es die Firma über die Krankenversicherung, ob er eine langwierige Krankheit hat. Die Krankenkasse ist auskunftspflichtig! Da für die Firma nur gesunde, junge Leute interessant sind, wird jeder bei der Einstellung gleich verpflichtet, sich vom Betriebsarzt untersuchen zu lassen. Bei negativem Ergebnis Entlassung in der Probezeit! Logisch macht also niemand seinen Mund auf vor dem Betriebsarzt, was ihm wirklich fehlt! Ein anderer Kollege bekam es deutlicher gesagt: "Ein Arbeiter ist mit einer Maschine zu vergleichen. Wenn sie nicht mehr die volle Leistung bringt, dann tauscht man sie aus!" Die Herren Manager und Konzernbosse glauben wirklich, alles mit uns machen zu können. Sie sind überheblich bis zum letzten, halten uns Arbeiter für dumm und sich für Wunder wie gescheit und wer ihnen vertraut und ihnen den kleinen Finger gibt, dem ergreifen sie gleich seine ganze Hand! Wer im Betrieb die Leistung erbringen muß, sind nicht die Herren Kurvenzeichner, die Organisatoren vom Dienst, sondern wir Arbeiter an der Basis, die täglich ihr Soll schaffen müssen. Von unserer Leistung werden die mitbezahlt, die nichts anderes zu tun haben, als auszuknobeln, wie sie noch mehr aus einem herausholen können! Einem Kollegen wurde es deutlich gesagt wie man uns einschätzt: "An diese Maschine kann ich ja einen Halbaffen hinstellen." Eine verkehrte Welt! Wer an seinem Bürosessel viel nachdenken muß, um die Ausbeutung zu erhöhen, leistet schwere Arbeit, wer total abstumpfend den ganzen Tag immer 5 Hebel bedienen muß, mit immer höherer Solleistung, der leistet nach Anschauung der Diener des Konzerns leichte Arbeit! Und "leichte" Arbeit ist natürlich niedrige, minderwertige Arbeit. Und damit bedienen keine Menschen die Maschinen, sondern Halbaffen. Wenn man genau diese Anschauung weiterverfolgt, dann halten sich die Betriebsleiter usw. für unentbehrlich. Überheblich wie sie sind, trauen sie uns ja kein Denkvermögen zu, und wer nicht denken kann und soll, der muß folglich eine Maschine sein — oder ein Halbaffe! Kolleginnen und Kollegen, keiner hat Stiefel im Gesicht gern und trotzdem kriegt jeder von uns täglich eins aufs Dach! Wenn ich helfen konnte, durch die Aufdeckung bekannter Tatsachen jenen das Wasser abzugraben, die uns schuften lassen, dann freut es mich. Noch mehr wird es mich freuen, wenn diese Typen im Sozialismus genauso arbeiten müssen wie wir! Dann können sie uns auch nicht mehr auf die Straße setzen, wenn es der Profitgott für richtig hält!

Profit mit der Gesundheit

Als erstes möchte ich die sehr schlechte ärztliche Versorgung erwähnen. Nicht nur schlecht, vielmehr gefährlich für den Arbeitnehmer. Arbeiter haben sich beklagt, daß sie von den Ärzten viel zu schnell abgefertigt werden. Vielen wurden nur ein paar Pillen in die Hände gedrückt, und ab die Post zur Arbeit. So wurde zum Beispiel ein Tbc-Kranker auf Keuchhusten behandelt! Eine Arbeiterin wurde entlassen, weil sie auf ihr Augenleiden(Grauer Star auf einem Auge) aufmerksam gemacht hat. Sie arbeitete mit demselben Augenfehler schon jahrelang im Werk. Deshalb ist es besser, heißt es unter den Arbeitern, niemals zum Werksarzt zu gehen, denn er behandelt sie schlecht oder garnicht. Ihre Wehwehchen schreibt er aber auf, was später einen Entlassungsgrund darstellen kann (Kurzarbeit). Weil ich einmal Schmerzen in der linken Brustseite hatte, schrieb der Arzt in sein Buch: Geistige Störungen und Komplexe. Ein weiterer Grund für die Unzufriedenheit, besonders ausländischer Arbeitnehmerinnen, besteht darin, daß die Dreckarbeit ihnen überlassen wird, das heißt, Garderobe saubermachen und Treppen waschen wird niemals von deutschen Frauen gemacht. Das stellt einen üblen Diskriminierungsakt dar und ich möchte die Partei bitten, daß sie das in ihrem nächsten Flugblatt erwähnt.

Ein Arbeiter von Siemens, Nürnberg

Nehmt eure Waffe in die Hand - ROTER MORGEN!

Mit dieser Waffe werden wir den Kapitalisten, der Regierung, den Bonzen im DGB das Fürchten lernen. Was immer im Betrieb geschieht, was uns zu Ohren kommt, welche Schandtat die Herren auch gegen das Volk wieder ausgeheckt haben, es wird im Roten Morgen stehen. Und wenn sich undneunzigpfennige!!!) Und dann, dann stehst du mitten drin, vor dir Akkord, hinter dir Akkord. Auf Deutsch: für 1.95 in der Stunde Akkord.
Die Frage ist: Wieviel Strümpfe werden in einer Stunde gemacht und was kostet uns das Paar im Laden?

Fortsetzung von Seite 2

Energie, die Bemühungen und die Fähigkeiten der Werktätigen immer höhere Ergebnisse zeitigen.

Die Arbeiterklasse ist direkt und lebensnotwendigerweise an der Steigerung der Produktion, dem schnellen stürmischen Anwachsen der Produktivkräfte der Gesellschaft interessiert. Dafür muß in erster Linie die Arbeiterklasse selbst, jeder Arbeiter das Beispiel proletarischer Disziplin üben und für eine organisierte Arbeit mit hoher Arbeitsproduktivität und Qualität zu kämpfen, und das auch von anderen rigoros zu verlangen."

Unter dem Thema Erhöhung der proletarischen Disziplin und Kampf den Erscheinungen des Bürokratismus, standen zahlreiche Diskussionsbeiträge. Gleichzeitig drückten sie die enge Verbindung der Arbeiterklasse mit ihrer Partei, der PdAA, aus. So berichtete Shyqyie Kanapari, Held der Arbeit, von seiner 24jährigen Tätigkeit als Traktorist. Seit 1955, also 17 Jahre, arbeitet er mit demselben Traktor. Damals ergriff er die Initiative, um zuerst 8000, dann 12000 Hektar mit seinem Traktor ohne Generalreparatur zu pflügen. Auf dem 4. Kongreß der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften hatte er bereits 16000 Hektar erfüllt und saß im Präsidium ne-



1. Mai-Demonstration 1972 in Tirana. Vom Geist des proletarischen Internationalismus tief durchdrungen feiern die albanischen Volksmassen den 1. Mai.

ben Enver Hoxha. Auf dem Kongreß verpflichtete er sich 20000 Hektar ohne Generalreparatur zu schaffen. Damals, so sagte er, habe ihm Genosse Enver erklärt, wenn du die 20000 schaffst, dann kommt dein Traktor nach Tirana ins Museum. Ich habe dem Genossen Enver gesagt, dazu muß ich erst meinen Traktor fragen.

Ich habe dann 20800 Hektar erfüllt und dem Genossen Enver ein Telegramm geschickt: Der Traktor will nicht weg vom Feld. Daraufhin hat mir der Genosse Enver einen Brief geschrieben, den wir vor der Belegschaft verlesen haben, und ich habe mich verpflichtet, 30000 Hektar ohne Generalreparaturen zu fahren und habe zu Ehren des 6. Parteitages diese Verpflichtung auf 34000 Hektar erhöht: Ich habe die Verpflichtung erfüllt und es ist ein zweiter Brief vom Genossen Enver gekommen, der wieder verlesen wurde. Jetzt habe ich mich verpflichtet, auch noch die 40000 Hektar ohne Generalreparaturen zu fahren. Ich bin alt, der Traktor ist alt, und der Pflug ist auch alt. Ich werde meinen Traktor fragen, ob er die 40000 noch schafft.

Aber es wurde auf dem Kongreß nicht nur über die zahlreichen Erfolge beim Aufbau des Sozialismus berichtet, es wurde auch offen Kritik geübt. So berichtete der Bormeister Ismail Nika, der den Geologen bei ihrer Arbeit hilft, über die guten Erfahrungen, die sie mit der Methode der "konzentrierten Schläge" gesammelt hätten. — Die Methode der konzentrierten Schläge wird in Albanien angewandt, um wichtige Vorhaben im freiwilligen Arbeitseinsatz vorfristig zu erfüllen. Zum Beispiel im letzten Jahr beim Bau einer 40 Kilometer langen Straße nach Fierza, wo ein neues, großes Wasserkraftwerk errichtet wird. Für den Bau dieser Straße war nach Plan mit den verfügbaren Arbeitskräften eine Bauzeit von rund einem Jahr eingeplant. Um diese Zeit wäre dann aber auch der Baubeginn des für die Industrialisierung wichtigen Wasserkraftwerks verzögert worden. Daraufhin vollführte die Bevölkerung einen "konzentrierten Schlag". Rund 10000 Bauern stiegen aus den Bergen herab, um mit abkömmlichen Arbeitern in einer Frist von 12 Tagen die Straße fertig zu stellen. Sie schafften es in acht Tagen. Der Bau des Wasserkraftwerkes konnte 50 Wochen früher begonnen werden.

Doch Ismail Nika sprach nicht nur von den Erfolgen, er übte auch Kritik. Er sagte, daß oft eine bessere Organisierung der Arbeit möglich sei, aber immer noch von Bürokratismus und Bequemlichkeit in der Verwaltung verhindert würde. Man müsse ständig Rechenschaft vor sich selbst und von anderen verlangen. Von dem Bürokraten sagte er: Wir legen ihn auf dem Amboß der Klasse und härten ihn, indem wir ausführlich Rechenschaft verlangen.

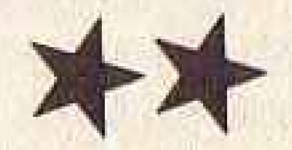
Aber die Kritik blieb nicht allgemein, sie wurde oftmals auch recht konkret. So kritisierte Hiqmet Kaloti, Gewerkschaftsleiter beim Bau der Eisenbahnlinie von Elbasan nach Prenjas, daß das Ministerium des Bauwesens nicht rechtzeitig nach Plan die Tunnelbohr- und Pressluftmaschinen angeliefert hätte. Auch die Technokraten nahm er unter Beschuß. Um klares sauberes Kühlwasser für die Maschinen zu erhalten, hatten die Arbeiter vorgeschlagen, Bohrungen im Flußbett vorzunehmen. Die Ingenieure aber hatten gemeint, daß es genüge, das Wasser dem Fluß zu entnehmen. Und was passierte? Als es zu starken Regenfällen kam, wurde das Wasser im Fluß schlammig und trübe, so daß es als Kühlwasser unbrauchbar wurde. Die Maschinen fielen aus, die Arbeit wurde lahmgelegt, der Plan nicht erfüllt. An diesem Beispiel zeige sich, sagte Kaloti, wie wichtig es sei, auf die Stimme der Massen zu hören. Die Schuldigen müssen Rechenschaft geben.


Fortsetzung Seite 4

die Herrschaften ins letzte Mausloch verkriechen, wir werden sie ans Licht zerren, und ihnen die Rechnung vorlegen. Hier zwei Kontoposten aus **Kulmbacher (OFR) Betrieben:** In der **Strumpffabrik** arbeiten hauptsächlich Frauen. Die Hallen haben keinen Abzug, kein Fenster darf aufgemacht werden. Dabei stinkt das Nylon und Kunstfaserzeug so stark, daß man im Sommer erstikken könnte, dazu kommt noch der Schweiß der Akkordler. Auch viele junge Mädchen arbeiten da. Raus aus der Schule und Geld verdienen. Denkste. Erst mal wirst du aufgeklärt: Du bist noch nicht so alt, also darfst du nicht Akkord schaffen, also bekommst du nur lumpige 1.95 DM (in Worten: einedeutschemarkundfünf-

In den **DRESSINwerken** kommt es vor, daß ganze Jahrgänge von **Laborlehrlingen** nach 3 Monaten wieder gehen. Warum? Sie müssen dauernd in der Produktion arbeiten, lernen tun sie garnichts. Immer nach dem Motto: Brauchst du einen billigen Arbeitsmann, schaff dir einen Lehrling an. Dort hat auch ein Kollege bei der Arbeit die Internationale so vor sich hingepfiffen, schon wurde er gefeuert. Was für eine Angst müssen doch die Kapitalisten vor uns haben, daß wir es so machen, wie es in der INTERNATIONALE heißt: Erst wenn wir sie vertrieben haben, dann scheint die Sonn' ohn Unterlaß.

Rotfront!
Kulmbacher Arbeiter



Ohne Kommentar:

DÜSSELDORF (dpa) Übereinstimmung besteht zwischen dem DGB und der CDU, daß bei den bevorstehenden Betriebsratswahlen eine Partei-Politisierung vermieden und extremen Kräften möglichst kein Raum gegeben werden soll. Nach einem Besuch des CDU-Präsidiums beim geschäftsführenden DGB-Bundesvorstand in Düsseldorf versicherten dies der CDU-Vorsitzende Barzel und der DGB-Vorsitzende Vetter gestern in Düsseldorf vor Journalisten.



DIE HAUPTTENDENZ IN D

Kapitalistisches

Armut

Selbst nach Angaben der bürgerlichen Statistik leben heute in der Bundesrepublik und Westberlin 14 Millionen Menschen in Armut: 1,1 Millionen leben in ländlichen Gebieten und müssen mit 100 bis 400 Mark im Monat auskommen. Das sind die Familien der Kleinbauern und Altenteiler. 4,66 Millionen Haushalte mit ungefähr 3 Personen verfügen über ein monatliches Nettoeinkommen von weniger als 600 Mark, das sind 21 Prozent aller Haushalte. Über 5 Millionen Rentner haben eine monatliche Rente bis zu 350 Mark. Hinzu kommen 600000 Bewohner in Armenanstalten, 450000 "Nichtseßhafte", 100000 Heimkinder, 100000 Geisteskranke in Anstalten, 50000 Erwachsene in Gefängnissen, 50000 Jugendliche in "Fürsorgeerziehung". Das sind die härtesten Beispiele. Aber die Armut wird überall zunehmen. Jeder Arbeiter spürt das heute schon, weil die Preise schneller steigen als der Lohn. Ohne Überstunden kommt man oft kaum hin.

***

Wohnungselend

Das Münchner Wohnungsamt rechnet damit, daß die Zahl der Obdachlosen von jetzt 7300 auf 25000 steigen wird — neue Rekorde im Olympiajahr! In Köln lebten schon 1963 17000 in Armenanstalten. In Bremen bekom-

MASSENSTREIKS IN ENGLAND

Nach dem riesigen Streik der englischen Bergarbeiter folgten in den letzten Wochen einige hunderttausend Eisenbahner sowie die Hafenarbeiter von Liverpool und einigen anderen Häfen.

Im Zentrum des Landes, um London, fielen über 80% der Züge aus. Die Versuche der bürgerlichen Zeitungen, die übrigen Werktätigen gegen die Eisenbahner aufzuhetzen, erwiesen sich als völliger Fehlschlag. Es zeigte sich eine breite Solidarität der Massen. Selbst die konzertierte Aktion von Kapitalisten, Staat und verräterischen Gewerkschaftsbonzen konnte den Streik lange Zeit nicht zum Erliegen bringen. Die Eisenbahner "handeln nun nicht nur den Anweisungen der Eisenbahnverwaltung und des Arbeitsgerichts, sondern auch denen ihrer Gewerkschaftsleitungen zuwider", so klagte eine bürgerliche Zeitung.

Auch der als "radikal" (in Worten!) geltende Gewerkschaftsführer Jack Jones versuchte, den Streik der Hafenarbeiter abzuwiegeln. Aber immer mehr erkennen, daß man sich nicht auf radikale Schwätzer verlassen kann, daß die Arbeiterklasse vielmehr den Kampf in die eigenen Hände nehmen muß.

★ Hört die ★ revolutionären Sender

DEUTSCHSPRACHIGES PROGRAMM VON RADIO PEKING

Zeit	Meter		
19.00 bis 20.00 Uhr	43,7	42,8	26,2
21.00 bis 22.00 Uhr	43,7	42,8	26,2

DEUTSCHSPRACHIGES PROGRAMM VON RADIO TIRANA

Zeit	Kurzwelle	Mittelwelle
6.00 bis 6.30 Uhr	41,59 Meter	215 Meter
13.00 bis 13.30 Uhr	32,41 Meter	

Francois Marty ein hervorragender Sohn der Arbeiterklasse

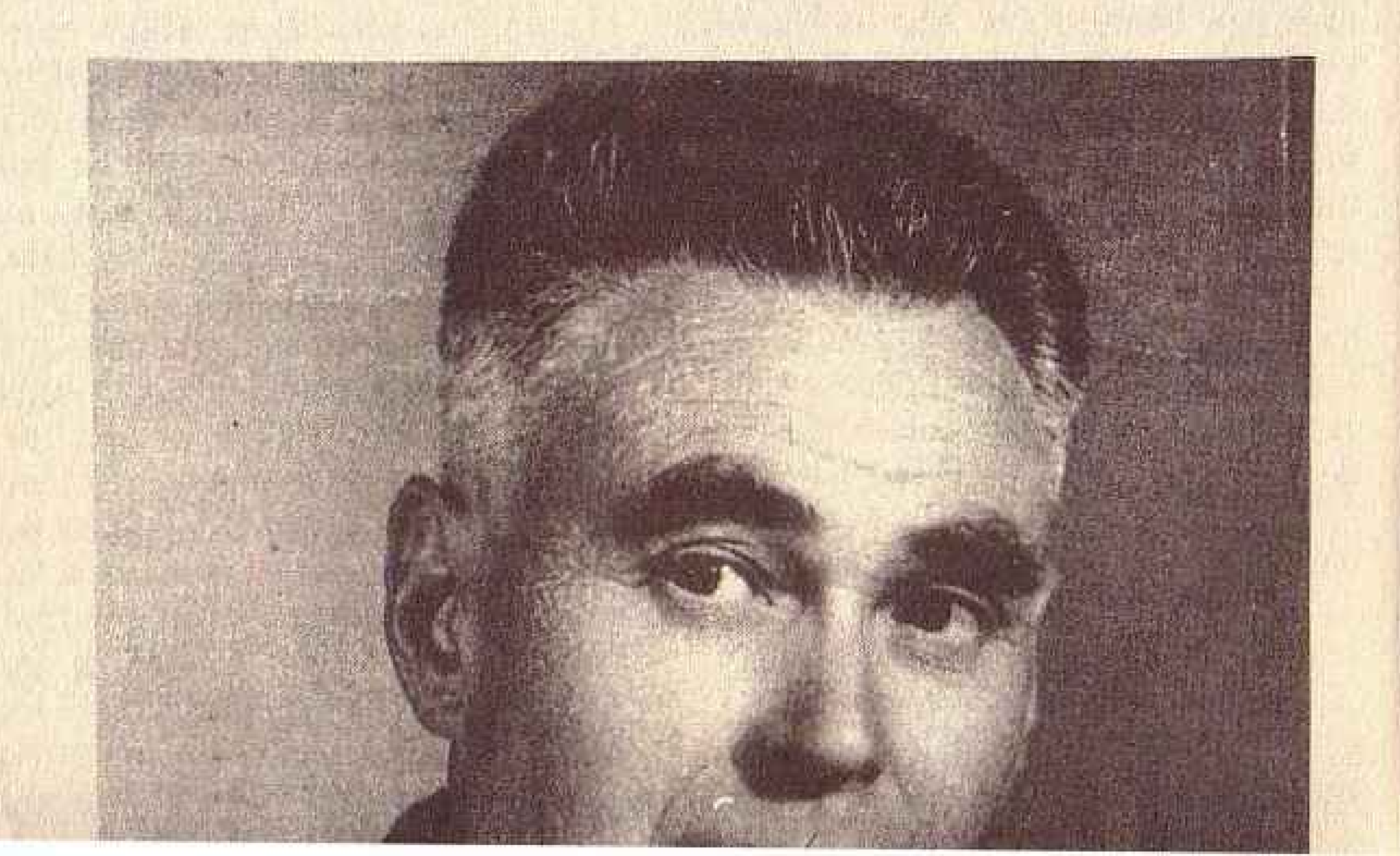
Vor einem Jahr, am 29. Mai 1971, verstarb Genosse Francois Marty, Gründer und Führer unserer französischen Bruderpartei. Die KPD/ML (französisch: PCMLF) wurde nach dem revolutionären Sturm des Mai 1968 von der Bourgeoisie für "verboten" und "aufgelöst" erklärt. Wie Mauerinschriften und Flugblätter in ganz Frankreich zeigen, führt sie ihren Kampf beharrlich weiter, für die breite Mobilisierung der Massen, für die Vorbereitung der proletarischen Revolution. Ihre Verbindung von legaler und illegaler

Den rich einsc

Verschiedene Einschätzungen verschiedenen Schlußfolgerun terklasse und die anderen rev Wie aber ist unsere Einschätzu Land? Vor jetzt genau zwei Jal Tse-tung eine kurze Einschätzu Entwicklungstendenzen. Sie w Gefahr eines neuen Weltkriegs ker aller Länder müssen Vorbe in der heutigen Welt ist Revoluti

Die richtige Ein

Gilt das nun auch für unser Land? Dies ist eine der entscheidenden Fragen, bei der sich die Geister scheiden, bei der die Trennungslinie zwischen Marxismus-Leninismus und modernem Revisionis-



men 11000 Menschen "Feuerungshilfe", weil sie zu wenig Geld haben, um sich Kohlen zu kaufen.

* * *

Mietwucher

In der Frankfurter Nordweststadt zahlt man heute für zwei Räume, etwa 60 qm groß, 460 Mark Miete. In der Nordweststadt hängen die Zähler für die Elektrizität in den Kellern. In fast jedem dieser Hochhäuser ist mindestens ein Zähler abgestellt, ohne Rücksicht darauf, ob Kleinkinder in der dazugehörigen Wohnung sind oder ob Winter ist. 50 Abschaltungen pro Tag meldet die Stadt Frankfurt, ungefähr 800 Familien wird monatlich der Strom abgestellt.

In Frankfurt gibt es 20000 Wohnungssuchende, in Düsseldorf 30000. Das sind die Angaben der Behörden — in Wirklichkeit ist die Zahl noch größer.

Die Mieten steigen noch schneller als die anderen Preise, auch wenn die Wohnungen überhaupt nicht verbessert werden. Noch immer haben 7 Millionen Wohnungen weder Bad noch Toilette.

* * *

Staatliche Fürsorge

In Frankfurt am Main leben 5000 Penner. Nachts werden sie mit Wasser aus ihren Schlafstätten in der B-Ebene der U-Bahn Hauptwache herausgespritzt.

Wenn die Polizei weg ist, kommen sie wieder, legen sich Zeitungen auf den nassen Boden und schlafen weiter.

* * *

14.30 bis 15.00 Uhr	32.41	Meter			
16.00 bis 16.30 Uhr	32,41	Meter			
18.00 bis 18.30 Uhr	32,41	Meter			
19.00 bis 19.30 Uhr	41,50	Meter			
21.30 bis 22.00 Uhr	41,50	Meter			
23.00 bis 23.30 Uhr	41,50	Meter	215 Meter		

Sendereihen:

Montag: Die marxistisch-leninistische Weltbewegung wächst und erstarkt.

Dienstag: Lernt Albanien kennen! (vierzehntägig)

Mittwoch: Aus der Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens

Donnerstag: Aus der Front des Befreiungskampfes der Völker

Freitag: Kein festes Programm

Samstag: Zweites Programm: Für eine revolutionäre Kunst des sozialistischen Realismus!

Sonntag: Die marxistisch-leninistische Wahrheit wird über den Revisionismus triumphieren

Fortsetzung von Seite 3

Der Delegierte Murat Hito, Techniker bei der Erdölverarbeitung in Fieri, kritisierte die unzureichende Belieferung mit Blechen für die Fässer. Die Arbeiter verlangen Rechenschaft. Es liege ja nicht am Fehlen des Materials, es liege an der Organisierung, daran, daß jeder seine Aufgabe erfüllt. Man müsse die Trägheit im Ministerium überwinden. Die Minister müssen näher an der Produktion sein, sie müssen selbst die Arbeiter aufsuchen und deren Stimme hören.

Daß dies auch geschieht, konnte man von den Delegierten im persönlichen Gespräch erfahren. So zitierten die Hafenarbeiter von Durres den Minister für Verkehrswesen zu sich, um ihn im Hafen auf Mängel, umherliegende, nicht weiter beförderte Waren aufmerksam zu machen und schnellstens Abhilfe zu verlangen. Die Arbeiter einer Druckerei, deren Arbeitsräume durch Aufstellen neuer Maschinen zu eng geworden waren, liessen den Minister für Schulwesen und Kultur kommen. Er versprach schnelle Abhilfe durch den Bau einer neuen, größeren Druckerei.

Daß es nicht nur bei verbaler Kritik, Kritik ohne Folgen bleibt, zeigt ein Beispiel aus Korca. Dort wurde in einer Ziegelei eine neue Anlage gebaut. Doch wurde sie nicht in Betrieb genommen, weil einige Kleinigkeiten fehlten. Die Arbeiter beschwerten sich und verlangten, diese Kleinigkeiten zu besorgen und die Produktion in der Abteilung aufzunehmen. Einige Monate vergingen, nichts geschah. Daraufhin beriefen die Arbeiter eine Versammlung ein, wandten sich an das Exekutivkomitee (Rat des Kreises), übten Kritik und schlugen vor, die 2 Direktoren und den Hauptingenieur von ihren Posten abzulösen. Nach einer weiteren Diskussion mit dem Parteikomitee im Betrieb wurden die 3 Verantwortlichen abgelöst und verrichten ihre Tätigkeit heute als Ziegeleiarbeiter.

Fortsetzung auf Seite 7



Arbeit ist sehr lehrreich für alle jungen marxistisch-leninistischen Parteien. Und ebenso ist es das kämpferische Beispiel des Genossen Francois Marty. Wir bringen hier einen Auszug aus der Rede, die anläßlich seiner Beerdigung auf dem Friedhof von Corbères von Jacques Jurquet, dem Führer der französischen Marxisten-Leninisten, gehalten worden ist. Diese Rede ist ein Ausdruck tiefen proletarischen Klassengefühls.

"...Es ist unmöglich, Dein Leben als Kämpfer zu erzählen, so reich und fruchtbar ist es gewesen. Es stand völlig im Zeichen der proletarischen Ideologie. Mit Deiner steten Einfachheit, mit Deiner natürlichen Bescheidenheit, mit Deiner fast herausfordernden Rechtschaffenheit, mit Deiner spontanen, aber immer klar erkennenden Güte hast Du mitten unter den einfachsten Arbeitern gelebt auf dem Bau, in der Fabrik oder auf dem Land. Du bist aus ihren eigenen Reihen hervorgegangen und Du hast sie nie verraten. Du hast Dir für immer ihre Achtung und ihre von klarstem Klassenbewußtsein getragene Zuneigung erworben.

Während des Spanischen Bürgerkriegs warst Du unentwegt an der Seite des spanischen Volkes; Du übernahmst die besonders heiklen Aufgaben, die die Partei Dir anvertraute.

Während der Besetzung durch die Nazis, als die große Wolke von Blut und Schatten unser Vaterland überzog, hast Du nie aufgehört mit dem gerechten Kampf; Du hast das Kommando einer Ausbildungsschule für Offiziere der F.T.P. (Französische Partisanen) übernommen, und Du organisiertest und leitetest unter dem Decknamen Kommandant Bougat die militärischen Operationen, die zur Befreiung von Carcassonne führten.

ACHTUNG!

In einigen Tagen erscheint ein

Extrablatt

des Roten Morgen zu dem Thema

Bombenanschläge und Kommunistenhetze

R WELT IST REVOLUTION!

gen Weg agen!

tuation führen unvermeidlich zu sichtlich des Wegs, den die Arbeiiren Kräfte einschlagen müssen. Veltlage und der Lage in unserem 20. Mai 1970, gab Genosse Mao jegenwärtigen Weltlage und ihrer inem Satz zusammengefaßt: "Die nmer noch bestehen, und die Vöİn treffen. Aber die Haupttendenz

tzung der Lage

nus verläuft. Hier zeigt sich auch, wer diese Trennungslinie noch nicht klar gezogen hat oder sogar bewußt versucht, einen "dritten Weg" zu gehen.

Unsere chinesische Bruderpartei hat kürzlich festgestellt: "Die fünfzigjährige Geschichte unserer Partei hat bewiesen, daß der Kampf zwischen den zwei Linien immer mit der unterschiedlichen Einschätzung der revolutionären Lage beginnt." (Peking Rundschau 8/1972). Auch die deutsche Arbeiterbewegung hat diese Erfahrung machen müssen: Die alten Revisionisten der II. Internationale begannen nach 1890 ebenfalls mit einer falschen und pessimistischen Einschätzung der Lage. Ihr führender Vertreter, Eduard Bernstein, stellte den Kapitalismus als sehr stabil hin und leugnete die Möglichkeit einer revolutionären Krise. Deshalb, so folgerte er, sollten sich die Arbeiter auf Tageskämpfe,

Haupttendenz Revolution!

In der vorletzten Ausgabe des ROTEN MORGEN, der Sonder-Nummer "Es lebe der Kommunismus" ist ausführlich dargelegt, daß diese Feststellung nicht nur in Indochina und anderen Ländern mit starker revolutionärer Bewegung gilt, sondern auch in Westdeutschland, wo der Imperialismus scheinbar noch sehr stark ist. Genau das wollen aber einige Pessimisten nicht sehen. "Sie halten stets irrtümlich die Erscheinung für das Wesen, Nebensächliches für das Hauptsächliche, die Teile für das Ganze und Dinge, die sich entwickeln und ändern, für stationär und isoliert." Sie "überschätzen stets die Kraft des Feindes und unterschätzen stets die Kraft des Volkes. Sie vertrauen nie den Massen und stützen sich nicht auf sie, und sie schenken der Partei kein Vertrauen und stützen sich auch nicht auf sie." (Peking-Rundschau 8/1972)

Der "dritte" Weg

Ganz anders sehen es einige Leute, die sich in Worten auf den Marxismus-Leninismus berufen, tatsächlich aber versuchen, eine "mittlere Position" einzunehmen, die sich auf einem "dritten Weg" zwischen Marxismus-Leninismus und modernem Revisionismus hindurchwinden wollen. (Die sich damit, wie Stalin sagte, letztlich auf die Seite des Revisionismus schlagen).

Nehmen wir als besonders lehrreiches Beispiel die Führer der "Aufbauorganisation", die sich inzwischen kurzerhand "KPD" nennt. (Sie eignen sich diesen Namen an, nachdem die alte, revisionistisch gewordene KPD aufgelöst worden und ihr letzter Sprecher, Max Reimann, in die DKP eingetreten ist). In ihrer Zeitung "Rote Fahne" vom 19. 4. bezeichnen sie die Analyse Mao Tsetungs als "global richtig". Damit wollen sie sagen: "Haupttendenz Revolution" gilt in Asien, Afrika, Amerika, auch in Europa, überhaupt in allen Ländern der Welt

... mit einer einzigen, kleinen, aber entscheidenden Ausnahme: in unserem eigenen Land soll das natürlich nicht gelten. Die AO-Führer meinen wohl, daß sich die Nachkriegszeit noch einmal wiederholt, wenn sie behaupten: "daß sich das westdeutsche Monopolkapital aufgrund günstiger Expansionsbedingungen in einer Phase der relativen Stabilität seiner Reproduktionsbedingungen bewegen wird." Was hier und in den folgenden Sätzen, meist versteckt in einem Wust von intellektualistischen Phrasen, behauptet wird, das gleicht sehr stark den "Analysen" der revisionistischen Führer in Westdeutschland, Westberlin und der DDR. Es ist deshalb kein Zufall, daß die Schlußfolgerungen daraus, die strategischen und taktischen "Empfehlungen" an die Arbeiterklasse, oft sehr ähnlich sind. (Die "Programmatische Erklärung" der AO werden wir demnächst ausführlich behandeln).



Revisionistisches

Angst vor der Arbeiterklasse

In noch stärkerem Maße als die westdeutsche revisionistische UZ lebt die Tageszeitung "Humanité", Organ der französischen Revisionisten, von der Reklame, von Zeitungsanzeigen. Nicht nur von solchen der Sowjetunion und anderen revisionistischen Staaten, sondern auch Reklame französischer Konzerne. Neulich haben sie aber eine Anzeige abgelehnt. War es die Anzeige des Schnapsfabrikanten Ricard oder eines anderen französischen Monopolkapitalisten, dessen Macht die Revisionisten angeblich "zurückdrängen" wollen? Nein, diese Anzeigen werden weiterhin gebracht und das Kapital finanziert dadurch weiterhin die revisionistischen Wachhunde in der Arbeiterbewegung. Nein, abgelehnt wurde die kleine Anzeige eines fortschrittlichen Films, bei dem der Kampf der Arbeiterklasse im Mittelpunkt steht. Dieser Film "Coup pour Coup" (Schlag auf Schlag) richtet sich nach dem Vorbild von Eisensteins "Streik" sowie dem des Mai 1968. Die Mitwirkenden sind keine Berufsschauspieler, sondern Arbeiter und Arbeitslose. Handlung: Die Arbeiterinnen einer Textilfabrik setzen sich gegen erhöhte Bandgeschwindigkeit, gegen verschärfte Arbeitshetze zu Wehr, sie lernen im Kampf ihre eigene Kraft kennen und können auch von verräterischen Gewerkschaftsbonzen nicht mehr aufgehalten werden. Die Arbeiterinnen besetzen schließlich das Werk und sperren den Fabrikanten ein.

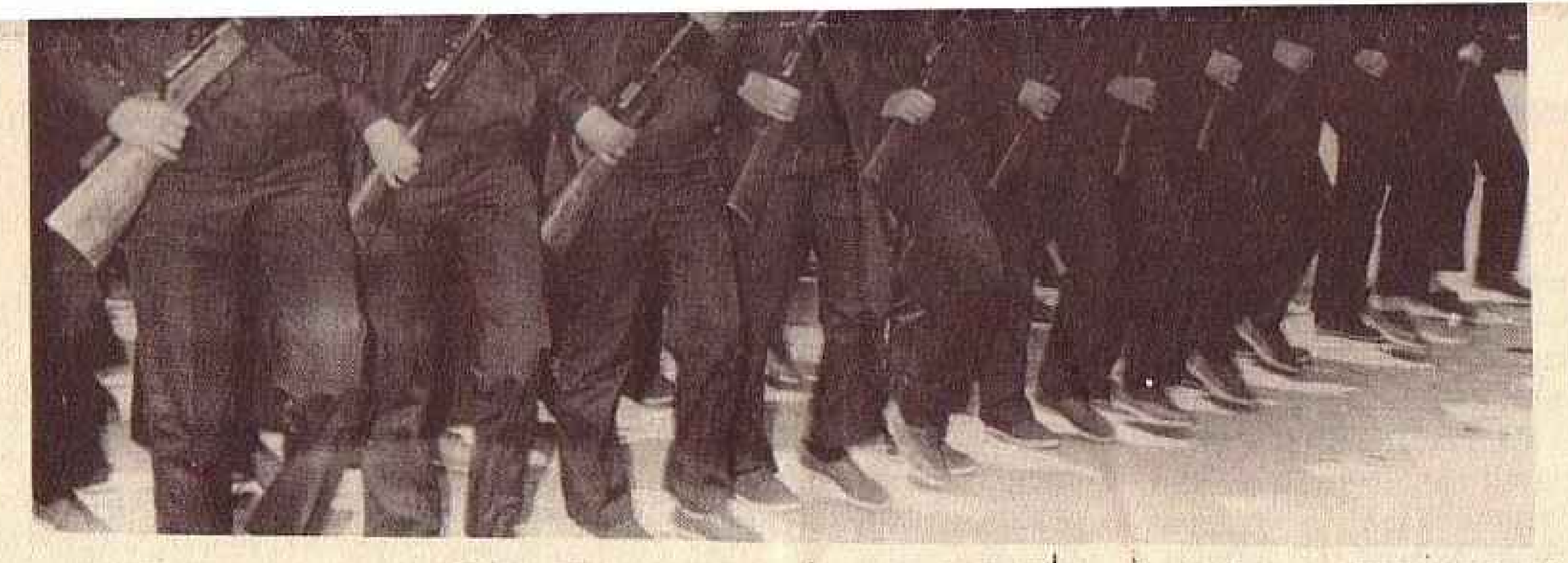
Das geht den Revisionisten natürlich zu weit. In ihrer Ablehnung sprechen sie von "absoluter Idealisierung der Arbeiterklasse auf Kosten der Vorarbeiter und Meister, die als Wachhunde kari-

die Arbeiter auf Tageskämpfe, auf kleine Verbesserungen ihrer Lage beschränken und die Vorbereitung der Revolution aufgeben. Ähnlich Kautskys "Theorie des Ultraimperialismus".

Die modernen Revisionisten, bei uns die Führer von DKP und SED/SEW, folgen den ausgetretenen Spuren Bernsteins und Kautskys. Ihr umfangreiches Buch "Imperialismus heute" und alle späteren "Analysen" erkennen zwar die Möglichkeit von Krisen an, allerdings nur von sehr begrenzten, die zudem noch vom Imperialismus selbst behoben werden könnten. Eine revolutionäre Krise aber wird völlig ausgeschlossen. Das Proletariat soll sich für Jahre, ja sogar Jahrzehnte auf "demokratische Erneuerung" der Ausbeuterordnung und "Mitbestimmung" beschränken. Die Vorbereitung der Revolution wird scheinbar "vergessen" oder "auf später verschoben", tatsächlich jedoch bewußt hintertrieben.

Das versuchen die revisionistischen Führer durch ihr Gerede von der "Rechtsentwicklung" noch zu verstärken. Sie stellen es so hin, als würde die Reaktion immer stärker, als befinde sich der Klassenfeind im Vormarsch, als würde die Arbeiterklasse zurückgedrängt, befinde sich in der Defensive, und müßte deshalb ausschließlich die beschränkte bürgerliche Demokratie verteidigen und ja keinen Gedanken an die Revolution verschwenden. Die DKP-Führer nützen dabei geschickt die Erinnerung an 1933, an die damalige Niederlage der Arbeiterklasse aus. Wir müssen deshalb erklären, daß die heutige Lage völlig anders ist als die der 30er Jahre, daß die 70er Jahre auch völlig anders sind als die Nachkriegszeit, die relative Stabilisierung des Imperialismus in den 50er Jahren. (Dazu im nächsten RM).

Wir sagen deshalb nicht "die Rechtsentwicklung schreitet voran", der Imperialismus "stabilisiert sich, wird stärker", sondern:



Voller Klassenstolz und revolutionärer Begeisterung marschieren diese jungen Albanierinnen auf der 1. Mai-Demonstration, jederzeit bereit, das sozialistische Vaterland gegen jeden Feind zu verteidigen.

Für die Einheit der Marxisten-Leninisten!

Unsere Pessimisten sehen nur die Stärke des Klassenfeinds, die Tatsache, daß der westdeutsche Imperialismus gegenwärtig noch ziemlich stabil ist — jedenfalls stabiler als z.B. der französische oder der USA-Imperialismus. Die Pessimisten starren auch wie gebannt auf die Tatsache, daß die revolutionäre Bewegung bei uns noch relativ schwach ist — jedenfalls schwächer als z.B. in Frankreich oder Italien und vielen anderen Ländern. Sie übersehen völlig die Veränderungen, die sich vor unseren Augen vollziehen, die Entwicklungstendenzen auch in unserem Land: daß die revolutionäre Bewegung in den letzten Jahren einen starken Aufschwung genommen hat und daß umgekehrt die Schwierigkeiten des Klassenfeinds zunehmen; und daß diese Entwicklung nicht nur zeitweilig und vorübergehend ist, sondern in den nächsten Jahren anhalten wird. (Dazu ausführlicher im nächsten RM).

Bei aller offenen Kritik, die unbedingt notwendig ist, übersehen wir keineswegs, daß viele Genossen der AO im Laufe des Kampfes besser zwischen richtig und falsch unterscheiden lernen werden, daß viele von ihnen — auch innerhalb ihrer Organisation — den Kampf für die richtige Linie aufnehmen, schließlich mit den opportunistischen Führern brechen und dadurch einen aktiven Beitrag für die Einheit aller Marxisten-Leninisten in der KPD/ML leisten werden. Denn diese Einheit kann nur auf einer prinzipiellen Grundlage, auf der revolutionären proletarischen Linie hergestellt werden. Und diese Linie kann nur im Kampf entwickelt und durchgesetzt werden. Sie wird auch gesetzmäßig immer wieder von opportunistischen Strömungen in Frage gestellt, die deshalb ständig bekämpft werden müssen.

Das weiß unsere Partei aus eigener Erfahrung. Die Frage "Hauptendenz Revolution" wurde in unserer Partei schon vor über einem Jahr diskutiert und einige Genossen sind daran gegangen, diese Feststellung Mao Tse-tungs, indem sie die heutige Lage und ihre Entwicklung untersuchten, auf unser Land anzuwenden. Diese Linie hat sich erstmals in der Sondernummer zum 1. Mai 1971 durchgesetzt.

Die KPD/ML erweist sich damit — in dieser wie in allen anderen entscheidenden Fragen — eindeutig als die revolutionäre Vorhut der Arbeiterklasse. Sie unterscheidet sich damit wesentlich von allen anderen Gruppierungen, die sich auf den Marxismus-Leninismus berufen.

Die Arbeiterklasse braucht eine solche Partei, die eine klare revolutionäre Linie hat, die frei von Opportunismus und Schwankungen ist, die die besten und kampfentschlossensten Vertreter der Arbeiterklasse in sich vereint.

Klassenbewußte Arbeiter, unterstützt eure Kommunistische Partei!
Für die Einheit aller Marxisten-Leninisten in der KPD/ML!
Laßt uns die proletarische Revolution vorbereiten!

Meister, die als Wachhunde karikiert werden."

Um die Arbeiterklasse zu bevormunden und zu unterdrücken, dazu haben die Revisionisten eine ganze Reihe von "Theorien" ausgedacht. In der DDR zum Beispiel die "Produktivkraft Wissenschaft", und hier nun eine Art "Produktivkraft Aufseher".

Diesen revisionistischen Unsinn müssen wir vor den breiten Massen entlarven. Die Arbeiterklasse muß in allem die Führung innehaben!

Anerkennung

Auch die westdeutschen Kapitalisten wissen, was ihnen die revisionistischen Führer wert sind. Einige von ihnen loben sogar schon ganz offen die DKP. So schreiben die "Nürnberger Nachrichten" am 12. 4. 72: "Eine bessere Versicherung gegen umstürzlerische Umtriebe der ganz extremen Linken als die DKP gibt es nicht."

Die deutsche Bourgeoisie weiß das aus der Geschichte. Schon einmal, nämlich 1918, haben sich die Revisionisten und Sozialimperialisten (damals die SPD) als letzter Rettungsanker der Ausbeuter erwiesen.

Aber auch die Arbeiterklasse wird aus der Geschichte lernen!

Mahlzeit!

Das polnische Ministerium für Binnenhandel gab bekannt, dass allen denjenigen für drei Jahre ein steuerfreies Leben versprochen wird, die private Restaurants oder einen Schnellimbiss eröffnen. Um mit allen Mitteln die sich verschärfenden Klassenwidersprüche zu vertuschen, soll auf diese Weise die Versorgung der Bevölkerung verbessert werden. Jede Privatperson, ob gelernt oder nicht - nur Geld muss sie haben - woher, ist auch egal! - wird unterstützt bei der ‚Initiative, in der privaten Gastronomie günstige Bedingungen zu schaffen.' Geld haben aber nur die, die Schwarzhandel im grossen Stil betreiben oder die bereits heute das polnosche Volk ausbeuten, also die Volksfeinde. So wird Schritt für Schritt der Kapitalismus restauriert und neben der neuen kommt auch die alte Ausbeuterklasse

Es lebe der rote 1. Mai 1972!

1. Mai — Bericht Nürnberg

Im nordbayrischen Industriezentrum Nürnberg bedeutete dieser erste Mai für die Partei einen großen Schritt vorwärts. Zum ersten Mal organisierte die KPD/ML hier eine 1. Mai-Demonstration. Vor genau einem Jahr hatte die Partei in Nürnberg mit einer kleinen 1. Mai-Veranstaltung ihre Arbeit aufgenommen.

Bei der Vorbereitung der Demonstration arbeiteten wir eng mit unseren spanischen und türkischen Genossen zusammen.

Auch bemühten wir uns um ein breites Bündnis mit allen revolutionären Organisationen in Nürnberg und dem nahegelegenen Erlangen. Doch lag diesen Organisationen offensichtlich nichts an einer möglichst starken einheitlichen Demonstration, die die revolutionäre Einheit der Arbeiterklasse zeigt, sondern sie lehnten es ab, mit uns eine gemeinsame Demonstration zu organisieren.

Allnächtlich waren Klebetrupps unterwegs, die hunderte Plakate anbrachten; Informationsstände wurden errichtet, bei Flugblattaktionen wurden zigtausende Flugblätter verteilt, ein Teil davon für ausländische Kollegen dreisprachig. Liederbücher wurden gedruckt, die an die Demonstrationsteilnehmer verteilt wurden, Fahnen genäht und Transparente gefertigt.

Die Demonstration war dann auch ein großer Erfolg, wie der Stimmungsbericht eines Genossen zeigt:

"Gegen 10 Uhr setzt sich ein diszipliniertes hier wohnenden Arbeiter ihre Hoffnung auf DGB, SPD und DKP (hier befindet sich das SDAJ-Zentrum), aber ihr Bewußtsein ist bereits soweit fortgeschritten, daß sie schon mit dem Kapitalismus gebrochen haben und wissen, wo ihre Interessen liegen und wer ihr Feind ist. Hier muß unbedingt in Zukunft unsere Agitation einsetzen, damit diese proletarischen Kollegen nicht weiterhin den revisionistischen Bauernfängern auf den Leim gehen! — Die Fenster der tristen, vierstöckigen Mietskasernen sind voll. Die Kneipen leeren sich und die Leute treten vor die Türen. Immer wieder heben sich grüßende Fäuste und immer häufiger ertönt Beifallsklatschen aus den Fenstern. Jungarbeiter und Lehrlinge schließen sich dem Zug an, der auf gut 350 Teilnehmer anschwillt. Arbeiter erkundigen sich nach dem Ort der Schlußkundgebung.

Gostenhofer Hauptstraße: Die "schlaue" POPO versucht einen selten dämlichen Trick und wechselt ihre Leute aus. Vergeblich, sie ernten nur Gelächter und werden permanent am Filmen gehindert! Am Ring (Stadtmauer): Zaghafte Störversuche der Kapitalisten in dicken Mercedessen (oder ist's die NPD?) durch mehrfaches Hupen. Vielleicht sehen sie sich in ihren Feiertagsgefühlen gestört, weil wir auf der Straße sind und sie nicht so rumkutschieren können wie sie wollen! Es verstummt schnell, als sie die Länge des Zuges übersehen können! Die "Herren" haben ganz eindeutig Schiß, daß sie aus ihren Prestigekarossen gezogen werden!

• Konrmarkt: Die Schlußkundgebung hören 400 Leute! Viele Fäuste, viel Beifall. Gemeinsam schallt die Internationale laut über den Platz.

Unsere Arbeit war ein großer Erfolg!

Am Nachmittag fand unsere Schlußkundgebung in der Gaststätte Bäkkerhof statt. Im mit Transparenten geschmückten Raum wurden revolutionäre Lieder gesungen und neue Kontakte geknüpft. Dabei erlebten wir, wie ein bis dahin bei uns unbekannter alter Arbeiter den DGB und seine seelenlosen Veranstaltungen auf marxistisch-leninistische Weise kritisierte. Er beschrieb richtig den mit dem Kapital verwachsenen DGB-Apparat und unsere Verpflichtung als Kommunisten, gerade in diesen Massenorganisationen zu arbeiten und sie zu entlarven; ohne sich dabei der Illusion hinzugeben, die rechten Gewerkschaftsführer seien noch hinauszusäubern.

Weiterhin berichteten verschiedene Genossen von gewalttätigen Angriffen durch Revisionisten beim Verteilen von Flugblättern; einigen Genossen wurden Flugblätter entrissen; einem Genossen wurden von einem führenden DKP-Funktionär sogar Prügel angedroht: Aber dadurch entlarvten sich diese Arbeiterverräter nur.

Am Schluß der Veranstaltung ging ein Genosse noch auf die Notwendigkeit einer wirklich revolutionären Partei, einer kommunistischen Partei, ein. Alle Kämpfe der Arbeiterklasse können auf Dauer nur dann Erfolg haben, wenn sie eine einheitliche, revolutionäre Führung hat und konsequent für den Sturz der Diktatur des Kapitals und die Errichtung der Diktatur des Proletariats kämpft. Dazu ist eine revolutionäre Partei nötig: Bei uns ist es die KPD/ML!

Er schloß unter dem stürmischen Beifall des ganzen Saals: Der größte Feind der Kapitalisten ist die KPD/Marxisten-Leninisten!

***

Bericht über die 1. Mai-Demonstration in Würzburg

Die KPD/ML hat als einzige Organisation in Würzburg eine 1. Mai-Demonstration veranstaltet. Versammlungsplatz war Grombühl, ein Arbeiterviertel. Der Marsch ging durch die Innenstadt in die Zellerau, ein anderes Arbeiterviertel. Dort wurde eine Kundgebung veranstaltet. Unsere Hauptparolen waren:

— Gegen das Kapital und seine SPD-Regierung die geschlossene Kampffront der Arbeiterklasse!

— Für ein vereinigtes, unabhängiges, sozialistisches Deutschland!

Die Demonstration fand guten Anklang bei der Bevölkerung, vor allem in den beiden Arbeitervierteln. Vor allem Jungarbeiter und Lehrlinge schlossen sich dem Zug an, der ungefähr 200 Leute zählte.

Die Gewerkschaftsbonzen und Revisionisten hatten alles getan, um einen kämpferischen 1. Mai zu verhindern. Der DGB-Chef Huth (CSU) lud zur üblichen Gesangsstunde ins Stadttheater ein. Er drohte jedem Gewerkschaftsmitglied, das in der 1. Mai-Demonstration mitgeht, mit Ausschluß. Es ist klar, daß sich die Gewerkschafter das nicht gefallen ließen: Eine Reihe organisierter Kollegen marschierte mit.

Huth hatte sogar so große Angst vor einem kämpferischen 1. Mai, daß er der Gewerkschaftsjugend eine eigene Demonstration per Ausschlußdrohung verbot. (Die Jusos sollten ebenfalls aus ihrem Verein fliegen, wenn sie mitgingen). Die Jungbonzen wollten eine eigene Demonstration organisieren, um der KPD/ML den Rang abzulaufen. Sie wollten, wie letztes Jahr, wo sie ein Häufchen von 30 Mann zusammengebracht hatten, einen Solidaritätsmarsch zum Stadttheater veranstalten, wo der DGB seine Gesangsstunde hatte. Sogar das verbot der Bonze Huth, er hatte Angst, daß einer von den Junggewerkschaftern eine rote Fahne mitnehmen könnte. Die Jungbonzen gaben natürlich nach, weil es sonst aus gewesen wäre mit ihrer Karriere.

Der Vorsitzende des KJA (Kreisjugendausschuß) Vetter, der sich sonst wunder wie "progressiv" gibt, verkündete diesen antikommunistischen Terrorbeschluß, ohne sich um die gewerkschaftliche Demokratie zu kümmern.

Wie gering der Einfluß der Gewerkschaftsbonzen schon ist, sieht man daran, daß soviele Jungarbeiter und



nierter Demonstrationszug von rund 150 Leuten, von denen viele rote Fahnen selbst noch mitgebracht hatten, unter einem Wald von roten Transparenten mit den Parolen und unter den Klängen der INTERNATIONALE, angeführt durch einen Lautsprecherwagen, in Bewegung. Natürlich fehlte auch die obligatorische Begleitung nicht: Funkstreifenwagen der Polizei, Motorradstreifen, 1 Krankenwagen und ein Filmwagen der Verfassungsschützer! Letztere dürften allerdings doch ziemlich dumm in die Gegend geblinzelt haben, denn im Nu trug ein großer Teil der Demonstrationsteilnehmer Sonnenbrillen und war unkenntlich!
Am Plärrer die ersten Sympathiekundgebungen. Passanten grüßen mit erhobenen Fäusten! Die Stimmen, die bei den Notstandsdemonstrationen der Studentenbewegung in den sechziger Jahren aus den kleinbürgerlichen Kreisen schallten und die Arbeitshaus und Vergasen gefordert haben, sind völlig verstummt!!!

Bärenschanzstraße: Eine Genossin kommt mit einem GI der US-Army in eine Kurzdiskussion über den Völkermord in Indochina. Der GI solidarisiert sich mit uns in dieser Frage ist aber nicht bereit, seine Uniformjacke auszuziehen und mitzumarschieren.
Willstraße: Die ersten Passanten reihen sich in den Zug spontan mit ein, auffallend viele Mädchen sind dabei. Dann Gostenhof, eines der ältesten und bewußtesten Arbeiterviertel Nürnbergs. Als "Brüder zur Sonne zur Freiheit" und die "Internationale" gesungen werden, recken sich Fäuste aus den Fenstern und schon erklingt auch vereinzelt Beifallklatschen aus den Häusern. Genossinnen und Genossen verkaufen den ROTEN MORGEN (über 100 Exemplare!). Dann wohl der Höhepunkt des Zuges: die "rote" Austraße, von der ich weiß, daß sich hier 1933-36 wüste Prügeleien mit den Nazi-Faschisten abspielten und, daß sich selbst heute in diese Straße keine NPD-ler und "WIDERSTÄNDLER" wagen, weil sie sicher sind, hinausgeprügelt zu werden (und auch schon wurden!).

Roter 1. Mai in Hamburg

Unter einem Meer von roten Fahnen zogen wir durch die Arbeiterviertel von Hamburg-Altona. An der Spitze die Transparente und Losungen von KPD/ML und ROTE GARDE, die Fahnen mit Hammer, Sichel und Gewehr, darunter auch ein Transparent mit der Aufschrift "Die Hauptendenz der heutigen Welt ist Revolution", ferner Bilder von Marx, Engels, Lenin und Stalin, von Mao Tse-tung und Enver Hodscha. Auf dem LKW des Mai-Komitees ein großes Bild von Ernst Thälmann, dem großen Führer der deutschen Arbeiterklasse, der hier in Hamburg Hafenarbeiter war und vielen alten Arbeitern noch in lebhafter Erinnerung ist. Insgesamt demonstrierten etwa 500 Genossen und Kollegen, darunter auch die Genossen des KJVD sowie von anderen Gruppen, die sich auf den Marxismus-Leninismus berufen. Lediglich die Führer der "Aufbauorganisation", der sogenannten "KPD" unter Intellektuellen-Führung, bestanden unter fadenscheinigen Vorwänden auf ihrer "eigenen" Demonstration, für die sie 100 bis 200 fortschrittliche Menschen gewinnen konnten, überwiegend Studenten.
Eine eigene Demonstration von 2 oder 3000 Teilnehmern hat hier in Hamburg auch der "Kommunistische Bund", eine Organisation unter Führung von opportunistischen Intelektuellen, die im Schlepptau von DKP und DGB segeln. Dieser KB hat allerdings einigen Einfluß, besonders unter revolutionären Lehrlingen und Schülern. Auch mehrere Hafenarbeiter, die den Verrat ihrer DKP-Führung in vielen Punkten erkannt haben, waren der KB-Demonstration gefolgt. Es war deshalb ein Fehler von uns, hier unsere Agitation und Propaganda vernachlässigt zu haben. Auch die Vorbereitung des 1. Mai war ein Erfolg. Die ganze Stadt war voll von revolutionären Plakaten und Aufklebern, zigtausende Flugblätter sind verteilt worden. Auch bei dieser Vorbereitung haben sich die opportunistischen Führer von KB und zum Teil auch von der AO klar entlarvt. Sie ließen einige unserer Plakate überkleben oder abreißen. Das zeigt ihr tiefes Mißtrauen, ja ihre Angst vor den Massen, die sie deshalb bevormunden wollen. Wir Kommunisten dagegen wissen, daß die Massen sehr wohl unterscheiden können, daß sie es im Kampf, im Verlauf der Revolution lernen werden, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden, und sich schließlich den Marxismus-Leninismus aneignen und allen Opportunisten eine Abfuhr erteilen werden. Die Arbeiterklasse muß in allem die Führung innehaben!



Lehrlinge in der 1. Mai-Demonstration der KPD/ML mitmarschierten.
Auch die Führer der SDAJ entlarvten sich gründlich als Arbeiterverräter: Sie schlichen schon auf dem Versammlungsplatz umher, um zu erspähen, wer bei der KPD/ML mitmarschiert. Vor allem der SDAJ-Chef Gustav Ballin schlich mit dem Fotoapparat umher, um die Teilnehmer zu fotographieren. Zu welchem Zweck ist klar: Um den reaktionären DGB-Bonzen die Beweismittel für die Ausschlüsse zu liefern. Diese Leute bezeichnen sich als "Kommunisten"; sie kämpfen angeblich gegen den "Ultrarechtsblock". In Wirklichkeit arbeiten sie sogar mit CSU-Bonzen zusammen, gegen ihre Kollegen, die einen kämpferischen 1. Mai wollen.
Als unsere Genossen die SDAJ-ler zur Rede stellten und die Herausgabe der Filme verlangten, verkrochen sie sich prompt hinter den zahlreich herumstehenden Polizisten, von denen sie bereitwillig in Schutz genommen wurden mit Geschwätz über "unklare Rechtslage etc."
Diese Einheitsfront gegen die kämpferischen Kollegen und die klassenbewußten Arbeiter hat wieder einmal Lenin recht gegeben, als er sagte: Man kann den Imperialismus nicht bekämpfen, wenn man den Opportunismus nicht bekämpft.



1. Mai in Westberlin

Die Demonstration am 1. Mai und die Veranstaltung am 30. 4. Wurden vom Zentralen Maikomitee durchgeführt. Das Zentrale Maikomitee setzte sich aus Delegierten der Einheitsfrontkomitees AEG, Siemens, NCR, KWU, Gilette, Borsig, den Stadtteilkomitees Wedding, Märkisches Viertel, Spandau, KJVD, GRFB, KPD/Marxisten-Leninisten (Roter Morgen), Rote Garde, KSB/ML, griechischen, türkischen, italienischen und arabischen Marxisten-Leninisten zusammen.
Zur Vorbereitung des 1. Mai fanden für die einzelnen Betriebe und Bezir-

ke regionale Veranstaltungen statt. Der Höhepunkt der Vorbereitung war die Großveranstaltung des Zentralen Maikomitees in den Spandauer Festsälen. In dem vollbesetzten Saal herrschte eine revolutionäre Begeisterung, zu der besonders die Sing-Gruppe der Roten Garde durch zündende Arbeiterlieder beitrug.
Es wurden von allen Sprechern die Ostverträge als das entlarvt, was sie sind: Als Komplott Bonn-Moskau, als Vorbereitung eines Angriffs der Kreml-Zaren auf die Volksrepublik China. Aber die SU-Imperialisten werden damit genauso scheitern wie die US-Imperialisten in Vietnam scheitern. In diesem Zusammenhang wurden die neuesten Nachrichten von den hervorragenden Erfolgen des vietnamesischen Volkes bekanntgegeben und von der Versammlung stürmisch gefeiert.
Es wurde klargestellt, auf welchem Weg sich die "KPD" (AO) befindet: Auf dem Wege des Revisionismus, was sich auch gerade in ihrer Haltung zum Vertrag Bonn-Moskau zeigt.
Die Demonstration, an der ca. 1000 Personen teilnahmen, ging durch den Arbeiterbezirk Wedding. Es wurde vor und während der Demonstration unter den Anwohnern Propaganda gemacht. Zahlreiche Kollegen, besonders viele ausländische, reihten sich ein oder begleiteten den Demonstrationszug. Bei der Schlußkundgebung kamen aus den Häusern Anwohner, die mit erhobener Faust die Internationale anstimmten, mit der die Kundgebung beendet wurde.

***

Roter 1. Mai in Südwest

Am roten 1. Mai hat sich eines deutlich gezeigt: Die Versuche der Liquidatoren, im Südwesten die Partei zu zerschlagen und so den 1. Mai den Revisionisten zu überlassen, waren ein voller Schlag ins Wasser.
Die Veranstaltungen in Kassel, Siegen, Gießen, Wetzlar, Frankfurt und Mannheim, die Demonstrationen in Frankfurt und Mannheim haben die Kraft gezeigt, die in unserer Partei steckt.
In allen Städten bis auf Siegen, hatten sich Maikomitees gebildet. Die gemeinsame politische Basis bildete überall das gemeinsame Kommuniqué zwischen dem ZK der Partei und dem ZB der Gruppe Rote Fahne. Der Kampf um die Erweiterung des Kommuniques zeigten deutlich den Kampf zweier Linien, der revolutionären Linie der Partei und den opportunistischen Ideen der GRF (Gruppe Rote Fahne). Aber auch etwas anderes war zu erkennen: Auch innerhalb unserer Partei findet

Einige Arbeiter der DKP wandten sich klar gegen den Verrat "ihrer" Partei, gegen den Verrat der sozialimperialistischen Führer der Sowjetunion.
Auch in **Wetzlar** war der Saal mit etwa 80 fortschrittlichen Menschen bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch auf dieser Veranstaltung zeigte sich deutlich, die Partei ist die fortschrittlichste Kraft.
Am 30. 4. veranstaltete die Partei in einem Arbeitervorort von **Siegen** in der Gaststätte "Haus der Freundschaft" eine öffentliche Versammlung zum 1. Mai. An der Hauswand hatten wir die Parteifahne und ein Transparent "Die Arbeiterklasse muß in allem die Führung innehaben" angebracht.
Unsere Veranstaltung stand klar unter der Losung "Es lebe die Diktatur des Proletariats. Vorwärts zur sozialistischen Revolution."
Viele Arbeiter, darunter auch eine Reihe türkischer Kollegen waren der Einladung gefolgt und die Gaststätte

Sie hielten sich nicht an das Kommuniqué, in dem klar analysiert war, die Hauptttendenz ist Revolution. Ihre schwankende Stellung kommt auch darin zum Ausdruck, daß sie trotzdem der Parole zustimmten "Der Imperialismus wackelt schon, Haupttendenz ist Revolution".
Die Bourgeoisie hatte wieder einmal eine Reihe ihrer kleinen Helfershelfer aufgeboten, Spitzel begleiteten den Zug, um die Genossen zu überwachen und zu fotografieren.

In **Mannheim**, wo die zentrale Demonstration im Südwesten stattfand, hatte sich ebenfalls ein Maikomitee gebildet, in dem sich die Partei, die GRF und ein betriebliches Maikomitee, bestehend aus Arbeitern der Mannheimer Betriebe, zusammengeschlossen hatten.
Die GRF war nicht bereit, auch nur einen Schritt über das Kommuniqué hinauszugehen. Wäre es nach ihnen gegangen, so wäre im Maikomitee das Wort Sozialismus nie gefallen. Die Arbeiter waren es, die immer darauf drängten, den Sozialismus zu propagieren.
Am Vortag der Demonstration erklärten sich die Führer der GRF mit dem größten Teil unserer Parolen einverstanden und sagten, ihre eigenen, die nicht vorlagen, würden in etwa damit übereinstimmen. Um so überraschter waren wir, als sich auf dem Flugblatt mit Parolen, das sie auf der Demonstration verteilten, kaum eine revolutionäre Losung fand. Sie besaßen nicht nur die Unverschämtheit zu behaupten, dies sei vereinbart gewesen, sondern suchten auch zu verhindern, daß der Block der Partei revolutionäre Parolen rief.
Auf den Zwischenkundgebungen brachten es die Führer der GRF wiederum, entgegen allen Vereinbarungen, sogar fertig, kein Wort über den Sozialismus zu verlieren. Doch der in ihrer Rede verbreitete Pessimismus wurde von unserem Genossen mit der Parole "Deutschland wird rot — trotz KPD Verbot" scharf zurückgewiesen.

verzichten.
Bezeichnenderweise waren es die mit ihnen sympathisierenden Arbeiter, die immer wieder darauf bestanden, auf jeden Fall den Sozialismus zu propagieren.
Trotz all dieser Mängel und Fehler war der 1. Mai für die Partei ein voller Erfolg. Trotz, ja gerade wegen der Flucht der Liquidatoren haben wir am 1. Mai dieses Jahres eine größere Aktivität gezeigt als im letzten Jahr. Mit ihrer klaren revolutionären Linie erwies sich die Partei als die fortschrittlichste Kraft, als die Avantgarde des Proletariats.
Vielen Arbeitern und fortschrittlichen Menschen wurde unsere Partei als konsequente Kraft bekannt, eine ganze Reihe von Kontakten wurde neu geknüpft, die Verankerung in den Massen wurde ein gutes Stück vorangetrieben.
Dieser Erfolg war nur möglich durch den bis zur Erschöpfung gehenden unermüdlichen Einsatz der Genossen, die keine Mühen und Opfer scheuten. Die Zahl der Genossen ist weniger entscheidend. Es kommt auf die politische Linie, auf den Einsatz der Genossen für die Revolution an. Wenn wir auf diesem Weg fortschreiten, dann werden im nächsten Jahr noch zahlreichere und machtvollere Demonstrationen im Südwesten durchgeführt werden.



Auf Proletarier

Mit Freude und Begeisterung haben wir im RM 7/72 die "Plattform der KPD/ML für eine Aktionseinheit der revolutionären Organisationen am 1. Mai" gelesen. Diese Plattform zeigt, daß sich die KPD/ML nach der Säuberung von den Liquidatoren, diesen verkappten Revisionisten, und den Rechtsopportunisten vom Schlage der sogenannten "Bolschewistischen Linie" eindeutig gestärkt hat.
Welch scharfe Waffe die Plattform im Kampf gegen jede Art von Revisionismus ist, zeigte sich auf einer den "Arbeiterrunden" der "KPD" in Dortmund. Diese Neo-Revisionisten behaupteten steif und fest: Haupttendenz Revolution ja — aber nicht in Westdeutschland und Westberlin. Ganz offen wollen sie die Arbeiterklasse nur unter den Parolen des wirtschaftlichen Kampfes und "demokratischen" Abwehrkampfes vereinigen und verzichten auf die Propagierung der gewaltsamen Revolution.
Sie behaupteten weiter: Der moderne Revisionismus ist der Hauptfeind in der Arbeiterbewegung — aber nicht in Westdeutschland. Damit wollen sie ihre Annäherung an den modernen Revisionismus verschleiern.
Als ihnen dieses nicht gelang und ein Genosse ihnen anhand der Plattform ihre revisionistische Maske vom Gesicht riß, gerieten sie in große Aufregung und erklärten voller Angst die Diskussion für beendet. Das zeigte uns ihre Verrottung und den unvermeidlichen Sieg des Marxismus-Leninismus und der Mao-Tsetung-Ideen.

Genossen aus Dortmund

der Kampf zweier Linien statt, auch unsere Partei ist nicht völlig rein, frei von Fehlern. Und innerhalb der GRF gibt es eine Reihe Genossen, die den Kampf gegen die falschen Ideen ihrer Führer aufgenommen haben.

In **Kassel** gelang es der Partei, revolutionäre Parolen in die Aktionseinheit mit der GRF hineinzutragen. Aber, daß die Haupttendenz Revolution ist, blieb in dem Flugblatt ein bloßes Lippenbekenntnis, denn unsere Lage wurde recht finster und lichtlos geschildert.

Auf der gemeinsamen Veranstaltung am 29. 4. in einem Arbeiterviertel standen sich die beiden Linien in den Reden der Partei und der GRF gegenüber. Als ein besonders frecher Provokateur die rote Fahne stehlen wollte, verteidigten wir sie erfolgreich.

Im **Gießener** Maikomitee, in dem die Partei, die GRF und revolutionäre türkische Arbeiter waren, hatte sich die revolutionäre Linie der Partei völlig durchgesetzt. In ihrer Schwäche fiel den Führern der GRF nichts anderes ein, als den einfachen Genossen des KJVD die Verteilung des gemeinsam vereinbarten Flugblattes zu verbieten.

Trotz dieses Spaltungsmanövers führte die Partei mit der GRF eine Veranstaltung in Gießen und Wetzlar durch. Nach breiter Propaganda vor den Betrieben und in den Stadtteilen war der Saal in Gießen mit 200 Personen voll besetzt. Die Haupttendenz ist Revolution, der gefährlichste Feind innerhalb der Arbeiterbewegung sind die modernen Revisionisten, das propagierten die Redner der Partei, der Roten Garde und der türkische Genosse. Der Vertreter der GRF betonte besonders die Notwendigkeit der Arbeitereinheitsfront gegen den Notstand, Aufrüstung und Revanchepolitik und stützte damit die These von der "Haupttendenz Reaktion". Die Massen widersprachen dem jedoch energisch. Sie haben längst erkannt, daß die Arbeiterklasse in der Offensive ist. Ihre Fragen machten das deutlich: Wie ist der Weg zum Sozialismus, wie müssen wir den Kampf aufnehmen.

war bis auf den letzten Platz besetzt. Als wir die türkischen Arbeiter mit "Ausländische und deutsche Arbeiter — eine Kampffront" begrüßten, erhoben sie zum Gegengruß die geballte Arbeiterfaust — das Symbol, vor dem die Kapitalistenklasse und ihre Handlanger zittern.

Etwa 400 fortschrittliche Menschen reihten sich ein in die Demonstration, die das Maikomitee (Partei, GRF, Deutsch-chinesisch-albanische Freundschaftsgesellschaft — ein loser Zusammenschluß von Zirkeln, die durch die Liquidatoren von der Partei entfremdet wurden) in **Frankfurt** organisiert hatte. Die Demonstration war einheitlich, ohne eigene Blöcke der beteiligten Organisationen. Unsere revolutionären Parolen trugen auf der Demonstration einen eindeutigen Sieg davon. "Stürzt das Kapital vom Thron — gebt den Herren ihren Lohn. Zerschlagt den bürgerlichen Staat — alle Macht dem Proletariat" diese und viele andere revolutionäre Losungen ertönten noch am Ende des fast 3stündigen Marsches von Bockenheim nach Bornheim durch die Straßen.

Obwohl in dem gemeinsamen Flugblatt viele revolutionäre Parolen enthalten waren, — z.B. "Für ein vereinigtes, unabhängiges, sozialistisches Deutschland" zog sich doch eine Linie durch: schon früher war die Bourgeoisie sehr stark, sie hat bisher immer gesiegt und jetzt ist sie auch auf dem Vormarsch.

Ist man nicht wachsam, so gelingt es den bürgerlichen Ideen immer wieder, sich durchzusetzen. Das hat sich in einigen Fällen am 1. Mai deutlich gezeigt.

Auf der Abschlußkundgebung standen sich die beiden Linien, Haupttendenz Revolution und Haupttendenz Reaktion in den Reden der Partei und der GRF sowie der Freundschaftsgesellschaft gegenüber. Während die GRF wenigstens ein Lippenbekenntnis zum ständigen Aufschwung der Arbeiterbewegung abgab, propagierte der Redner der Freundschaftsgesellschaft offen:

der Imperialismus ist auf dem Vormarsch, die Reaktion marschiert. Wenn Bonn und Moskau von Frieden sprechen — dann planen sie neue Kriegsverbrechen — den Frieden sichern kann nur — die proletarische Diktatur". Mit dieser Parole verurteilten wir die Versuche der Bourgeoisie ihre Aufrüstung und Kriegsvorbereitung mit Friedensgesäusel zu tarnen, wobei ihnen die DKP hilfreich zur Seite steht. Gleichzeitig brachten wir zum Ausdruck, daß der Frieden nur gesichert werden kann durch die Errichtung der Diktatur des Proletariats.

Mit welch üblen Methoden die Führer der GRF zu arbeiten bereit sind, nur um ihre Linie durchzusetzen, zeigte sich auf der Veranstaltung am Abend des 1. Mai in Mannheim. Sie holten eine fertige Resolution über die Demonstration mit ihrer Linie aus der Tasche, erklärten die Veranstaltung kurzerhand zu irgendeiner Versammlung, verlangten Abstimmung in dem Glauben, da sie in der Mehrheit waren, diesen Trick über die Bühne bringen zu können. Aber nach kurzem Kampf, in dem wir ihre Machenschaften als denen des bürgerlichen Parlaments nahestehend entlarvten, wandten sich selbst ihre eignen Genossen gegen sie, so daß sie völlig isoliert waren.

Hier bewahrheitet sich das Wort Mao Tsetungs, wenn die Lninie richtig ist, so können sich relativ schwache Kräfte entfalten und selbst einen äußerlich stark erscheinenden Gegner schlagen.

Wie ein roter Faden zog sich bei den Führern der GRF überall die Linie durch: die Massen sind noch nicht soweit, man kann ihnen noch nichts vom Sozialismus erzählen. In der "Roten Fahne" haben sie die Theorie der Rückständigkeit der Massen offen ausgesprochen bei ihren Berichten über die Demonstrationen am 1. Mai: "Die meisten Arbeiter waren noch nicht bereit, mit uns für den Sozialismus zu demonstrieren, aber gegen Notstand, Aufrüstung und Revanchepolitik waren sie fast alle". Vielfach versuchten sie die Propagierung des Sozialismus zu verhindern. In Mannheim erklärten sie ohne Scheu, in der Arbeitereinheitsfront könne, ja müsse man darauf



Rein in die Bundeswehr!

In der Bundeswehr genügt es nicht, "Sand im Getriebe" zu sein, sondern hier müssen wir die Arbeiter in Uniform durch unsere Arbeit gewinnen, damit die Soldaten im Falle eines Krieges (ob imperialistischer Raubzug oder Einsatz gegen die Arbeiterklasse der BRD) die Waffen umkehren — gegen die Kriegstreiber und Anstifter, gegen die westdeutsche Kapitalistenklasse. Dabei nehmen wir selbstverständlich an den spontanen Kämpfen der Soldaten teil, treiben sie aber vorwärts, um die Massen in dem Bewußtsein zu erziehen, daß sie die Waffen, die ihnen die Bourgeoisie in die Hand drückt, gegen ihre Unterdrücker richten müssen, um frei zu werden.

Ein Rotgardist aus München

Albanien:
Die Arbeiterklasse an der Macht

Aber nicht nur im betrieblichen Bereich erfolgen solche Maßnahmen der Umerziehung. In Tirana beispielsweise gab es einen Zahnarzt, der die zu ihm kommenden Werktätigen arrogant, überheblich und rüde behandelte. Er wurde zur Rechenschaft gezogen. Als er sich trotz wiederholter Kritik uneinsichtig zeigte, schickte man ihn zwecks Umerziehung durch körperliche Arbeit in den Betrieb. Dort hat er Gelegenheit, zu lernen, wie einem Arbeiter nach 8-stündiger, körperlicher Arbeit zumute ist, wie man sich gegenüber seinen Arbeitskollegen benimmt. Sollte er sich bewähren, wird er als Zahnarzt weiterarbeiten können, doch darüber entscheiden die Arbeiter im Betrieb.

Der ganze Kongreß, die zahlreichen Besichtigungen der Betriebe durch die ausländischen Delegationen, auch unserer westdeutschen, zeigten neben den großen Aufbauleistungen des albanischen Volkes uns eines ganz deutlich: In Albanien hat die Arbeiterklasse die Macht und nutzt sie zum Wohle des ganzen albanischen Volkes.



SIEG DES VOLKES FREISPRUCH

IM MÜNCHNER KOMMUNISTENPROZESS

Fortsetzung aus der letzten Nummer

Der zweite Grund, die Taktik zu ändern, entstand für das Gericht, als Hugo Lanz auftrat. Schlotternd vor Angst, den Tränen nahe, war dieser Verräter nicht einmal in der Lage, sein angelerntes Sprüchlein herunterzuleiern. In jedem Satz verstrickte er sich in neue Widersprüche.

Mit einem so offensichtlichen Lügner war natürlich kein Staat zu machen. Zähneknirschend entschlossen sich deshalb die Richter und Staatsanwalt, die ihrem Kronzeugen gegenüber am Anfang großes Wohlwollen gezeigt hatten, ihn wie eine heiße Kartoffel fallen zu lassen. Von einem Augenblick zum anderen verwandelten sie sich in unsere besten 'Freunde' und zerpflückten die Aussage dieses Polizeispitzels.

Natürlich taten sie das nicht, um die Wahrheit herauszufinden. Im Gegenteil! Es tat ihnen bitter leid, daß sie nun unsere Genossen nicht mehr verurteilen konnten. Der Staatsanwalt drückte seine Wut darüber in seinem Schlußwort aus. Sinngemäß sagte er: 'Weder die Angeklagten noch die Entlastungszeugen sind glaubwürdig. Sie sind Kommunisten, deshalb kann man nicht annehmen, daß sie dem Gericht die Wahrheit gesagt haben. Der einzige glaubwürdige Zeuge ist Hugo Lanz. Aber er hat keinen sehr tapferen Eindruck gemacht. Seine Aussage ist unvollständig. Deshalb kann der Hergang nicht genau rekonstruiert werden, ich beantrage Freispruch.' Das heißt nichts anderes als: 'Die Angeklagten sind schuldig, weil sie Kommunisten sind. Hätte uns die Polizei nicht so einen Jammerlappen als Zeugen geliefert — 5 Jahre wären euch gewiß!' Freispruch beantragen müssen, dann verdanken wir das nicht der Tatsache, daß hier die Wahrheit ans Licht kam, sondern einzig und allein unserem Kampf!" Stolz aufgerichtet, die Worte des Vorsitzenden Mao in der Hand, bewies Genosse Wolf, daß das Gericht eine Niederlage eingesteckt hatte, daß es vor dem entschlossenen Kampf der KPD/ML zurückweichen mußte.

Der Staatsanwalt hatte in seinem Plädoyer behauptet, daß alle 'einsichtigen Menschen' einsehen müßten, es gebe keine Klassenjustiz. Genossin Christiane zerriß in ihrem Schlußwort diese Lüge. Sie bewies, daß die bürgerliche Demokratie in Wahrheit eine Diktatur ist. "Das Proletariat hat nicht zu wählen zwischen Demokratie und Diktatur, erklärte sie, das Proletariat hat zu wählen zwischen der Diktatur der Ausbeuter, der Kapitalisten, über die werktätigen Massen, und der Diktatur des Volkes über seine ehemaligen Ausbeuter und Unterdrücker." Die Genossin berichtete von den Gerichten in der sozialistischen Volksrepublik Albanien, wo die Richter vom Volk gewählt und kontrolliert werden. Und sie stellte fest, daß die Diktatur des Proletariats nur das Ergebnis der sozialistischen Revolution sein könne, des siegreichen, bewaffneten Aufstands der Massen.

Wutschnaubend hatte das Gericht bis hierher still zugehört, getreu seiner Taktik: Laßt sie ausreden, das gibt die wenigsten Schwierigkeiten! Partei den Sieg erkämpft hat, meine Herren, an dem Tag, das versichern wir ihnen, wird Gericht gehalten werden, Gericht im Namen des Volkes! Und das Urteil hat das deutsche Volk längst gesprochen: Es heißt: Schuldig am Elend und Leid der arbeitenden Klassen, schuldig des Massenmords an Millionen von Menschen in imperialistischen Raubkriegen, schuldig des Raubes, der Plünderung, des Betrugs, schuldig der Folterung, Unterdrückung, Vergewaltigung. Die Liste Ihrer Verbrechen ist zu lang, um sie alle aufzuzählen. Vor diesem Tag haben sie eine panische Angst. Aber sie werden dem Gericht des Volkes nicht entgehen!"

Das Gericht mußte sich zur Beratung zurückziehen, ob den Genossen das Wort entzogen wurde. Es mußte über die schwierige Frage entscheiden, ob Kommunisten vor Gericht Propaganda machen dürfen oder nicht. Kein Wunder, daß diese Entscheidung schwer fiel. Das Gericht brauchte länger dazu als später zur 'Urteilsfindung'.

Nach etwa 45 Minuten verkündete der Richter: "Der Antrag der Staatsanwaltschaft, den Angeklagten das Wort zu entziehen, wird abgelehnt. Gründe: Die Ausführungen der Angeklagten stellen in der Tat eine Beleidigung des Gerichts dar. Den Angeklagten wird trotzdem nicht das Wort entzogen, da es sich ganz offensichtlich um realitätsferne Phrasen handelt, und weil das Gericht unter Berücksichtigung des jugendlichen mit Räumung des Gerichtssaals und floh beschämt hinaus.

Während das Gericht das längst vorgefaßte Urteil 'fällte' und versuchte, diese Niederlage zu verdauen, feierten wir in den Gängen des Justizpalastes unseren Sieg. Auf die tapferen Genossen, die auf der Anklagebank ohne Wanken der Partei treu geblieben waren, wurde ein donnerndes 'Rotfront!' ausgebracht. Begeistert jubelten ihnen alle zu, sie erhielten Blumen und andere Geschenke, wurden umarmt und geküßt. Bescheiden wehrten sie diesen Beifall ab, Genosse Wolf sagte: "Nicht wir haben hauptsächlich gekämpft, Genossen, sonder die Partei hat gekämpft!" Eine Partei, in deren Reihen solche Kämpfer stehen, kann den Schlägen des Klassenfeindes wohlgerüstet entgegentreten!

Nach einer halben Stunde verkündete der Richter schließlich: 'Freispruch!' Wir hatten gesiegt! Alle sprangen spontan von den Bänken auf und stimmten die Internationale an. Mit erhobenen Fäusten schleuderten wir dem Gericht unseren Kampfruf entgegen:

> Erst, wenn wir sie vertrieben haben,
> dann scheint die Sonn ohn Unterlaß!

Rasend vor Zorn trommelte der Richter auf den Tisch, brüllte "Saal räumen, Saal räumen!" und flüchtete angstvoll in den Nebenraum. Dort verrammelte sich das Gericht, während Popos und uniformierte Polizisten versuchten, uns aus dem Saal zu drängen. Aber wir ließen uns nicht vertreiben! In geschlossenen Reihen unbeirrt gegen die Rempeleien und Provokationen der Polizei, zogen wir im Triumphzug durch die Gänge des Justizpalastes. Überall öffneten sich die Türen, erschrockene Gesichter blickten uns nach, verängstigt flohen Talare um die nächste Ecke. Donnernd hallte die Internationale und das Thälmann-Lied durch die Gänge, eine Vorahnung kommender Zeiten!

Lied zum Prozeß:

(auf die Melodie: Glorie, Glorie Halleluja...)

Hugo Lanz war nur ein übler Bürgersknecht,
Hugo Lanz kam unsern Feinden grade recht!
Kommunisten halten weiter zur Partei,
Kommunisten bleiben treu!
Freispruch für die Kommunisten,
Laßt im Kampf uns weiter rüsten!
Freispruch für die Kommunisten!
Es lebe die Revolution!

Hugo Lanz, der klaute Geld und Lit'ratur,
Hugo Lanz, was kriegst du heute für deine Tour?
Kommunisten trennst du nicht von der Partei,
Kommunisten bleiben treu!
Freispruch für die Kommunisten!
....

Müssen wir auch hinter Gitter gehn,
werden wir im Kampf nicht abseits stehn!
Kommunisten werden niemals rückwärts gehn,
Kommunisten gehn voran!
Freispruch für die Kommunisten!
....

(Dieses Lied haben wir auf der Veranstaltung am 15.4. gesungen.
Es hat sich voll und ganz erfüllt!
Kommunisten halten weiter zur Partei, sie werden niemals rückwärts gehn!)

euch gewiß!

Wir hätten selbst nicht besser beweisen können, daß dieser Prozeß ein politischer Prozeß ist, daß das Gericht vorhatte, brutal Gesinnungsjustiz zu üben. Aber mit einem Hugo Lanz als Kronzeugen wäre das zu deutlich geworden. Das Gericht mußte umschwanken, wenn es den Schein der Unabhängigkeit wahren wollte. Mit diesem Trick wollte es uns zu einem rechtsopportunistischen Verhalten bringen.

Fast wäre ihnen das auch für kurze Zeit gelungen. Wir alle, weder die Angeklagten, noch die Zeugen, noch die Zuschauer, waren auf solch einen Umschwung gefaßt. Anstatt den Machenschaften des Klassenfeindes immer und überall wachsam gegenüberzutreten, ließen wir uns für kurze Zeit einwickeln. Kommunisten und Vertreter der Klassenjustiz amüsierten sich am zweiten Prozeßtag für einige Stunden gemeinsam über diesen Schwächling, der sich da im Zeugenstand drehte und wendete. Das war der schwerste Fehler, den wir während des ganzen Prozesses machten! Niemals kann es Solidarität geben mit dem Klassenfeind! Entsetzt stellten wir nach einiger Zeit fest, daß wir auf dem besten Wege waren, dem Gericht zu bestätigen, daß es 'über den Klassen' stehe und nur die Wahrheit suche. Dieser Fehler wurde scharf bekämpft. So konnten wir den letzten Prozeßtag in eine endgültige Niederlage des Gerichts, in einen strahlenden Sieg der Partei verwandeln!

Nach den Plädoyers von Staatsanwalt und Verteidigung erhob sich Genosse Wolf. Anhand der Worte des Staatsanwalts wies er nach, daß dieses Gericht ein Vertreter der Klassenjustiz ist. "Sie üben hier die Funktion eines Verfassungschutzes aus!" rief der Genosse. "Wenn sie unseren

gibt die wenigsten Schwierigkeiten!

Als sich aber nun Genosse Herrmann erhob und über den Kampf der Massen unter Führung der Kommunistischen Partei sprach, sprang der Staatsanwalt empört auf. Diese klare Kampfansage, konnte er nicht aushalten. Er forderte den Richter auf, unseren Genossen durch Gerichtsbeschluß das Wort zu entziehen. "Das hohe Gericht wird hier beschuldigt, Verbrechen begangen zu haben!" schrie er, "ich bin nicht gewillt, mir diese Beleidigungen und Unverschämtheiten noch weiter anzuhören!"

Damit stand der Richter genau vor der Entscheidung, vor der er sich mit allen Mitteln drücken wollte. Wenn er in dieser Lage, wo unser Sieg ganz offensichtlich war, den angeklagten Genossen das Wort entzog, dann war die Entlarvung des Gerichts vollständig. Erlaubte er aber, weiterzusprechen, dann bedeutete das: Im Gerichtssaal wird mit Zustimmung des bürgerlichen Richters kommunistische Propaganda gemacht! Wie ein Wurm versuchte der Richter, sich um diese Entscheidung herumzudrücken. Obwohl er seinen Zorn kaum verbergen konnte, behauptete er: "Ich habe nicht zugehört, ich kann mich an keine Unverschämtheiten erinnern!" So bestand Genosse Herrmann darauf, seine letzten Worte zu wiederholen. Langsam, mit lauter Stimme, verlas er die Sätze, jeder ein Faustschlag ins Gesicht des bürgerlichen Gerichts:

"An dem Tag, an dem das deutsche Volk die Kapitalisten und ihre Handlanger verjagt hat, an dem Tag, an dem die deutsche Arbeiterklasse unter Führung der Kommunistischen

Berücksichtigung des jugendlichen Alters der Angeklagten diesen Worten keine Bedeutung zumißt." Da hatte das Gericht freilich gründlich danebengegriffen! Unter schallendem Gelächter der Zuschauer riefen die Angeklagten dem Richter zu: "Genosse Mao Tsetung ist 78 Jahre alt!" Genosse Herrmann führte seine Rede fort und schloß mit den Worten: "Der Kommunismus läßt sich nicht hinter Kerkermauern stecken. Vorwärts Genossen, der Sieg ist unser! Es lebe die revolutionäre deutsche Arbeiterklasse! Es lebe die KPD/ML! Es lebe der Kommunismus!

Zuletzt sprach Genossin Lilo. Sie bewies, daß der Freiheitskampf der Völker, daß die sozialistische Revolution keine 'realitätsferne Phrase' ist, sondern Wirklichkeit! Sie sprach über den Freiheitskampf der unterdrückten Massen und grüßte die kämpfenden Völker der Welt. Gericht und Staatsanwalt hielten es kaum noch aus, als ihnen hier die Wahrheit um die Ohren geschlagen wurde. Noch einmal wollte der Staatsanwalt der Genossin das Wort entziehen lassen: "Wir haben jetzt genug Geduld geübt! Unter dem Vorwand, das alles gehöre zum Prozeß, versuchen die Angeklagten, hier eine Parteiveranstaltung zu machen!" Mutig rief Genossin Lilo daraufhin: "Jawohl, Herr Staatsanwalt, das hier ist eine Parteiveranstaltung! Wir stellen fest, daß hier keine Geduld geübt wurde! Wir stehen hier vor Gericht. Gegen uns sollte brutale Gesinnungsjustiz geübt werden! Jetzt, nachdem dieser Angriff von uns zurückgeschlagen wurde, versucht man hier, uns Angeklagte als 'jugendliche Schwätzer' hinzustellen. Aber wir sagen hier die Wahrheit und nichts als die Wahrheit!"

Der Richter entzog Genossin Lilo zwar nicht das Wort, unterbrach sie aber mehrmals wütend. Und als nach ihren Schlußsätzen: "Die Arbeiterbewegung in der ganzen Welt wächst und erstarkt! Haupttendenz in der Welt ist Revolution! Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt euch!" die Zuschauer in jubelnden Applaus ausbrachen, sprang der Richter auf, rot vor Wut, drohte

Kontaktadresse

FRANCOIS MARTY Fortsetzung von Seite 4



Francois Marty zusammen mit Mao Tsetung und Tschou En-lai auf der Tribüne des Tien an Men in Peking während der Großen Proletarischen Kulturrevolution.

Dann aber, als es offenkundig wurde, daß die Kommunistische Partei Frankreichs jede revolutionäre Linie verlassen hatte, als eine grosse Zahl alter Mitkämpfer der Résistance einer nach dem andern aus den Reihen der Partei ausgeschlossen wurde, die doch 75000 der ihren im Kampf für die antifaschistische Befreiung hingegeben hatte, da begann für Dich eine neue Phase in Deinem Leben als vorbildlicher Kämpfer: Du hast alle Märchen, die darauf hinzielten, das Volk zu hintergehen, mit berechtigter Unversöhnlichkeit zurückgewiesen; Du hast trotz der gehässigsten Drohungen mit Mut und Intelligenz für die Achtung der revolutionären Prinzipien von Marx, Engels, Lenin und Stalin gekämpft. Und bald darauf, 1963, hast Du offen Stellung zugunsten der Thesen der KP Chinas und der Partei der Arbeit Albaniens genommen.

Die Machthaber der Kommunistischen Partei Frankreichs wollten Deiner Basis-Zelle Deinen Ausschluß aufzwingen, aber Deine Kameraden wiesen die schändliche Forderung fast einstimmig zurück. Die Mehrheit von ihnen, Kleinbauern, schlichte Handwerker und redliche Arbeiter. sind heute hier, um Dich zu Deiner letzten Ruhestätte zu begleiten.

Im Juli 1964 warst Du einer der zehn Gründer der «Fédération des oecles marxistes-léninistes»; im Februar 1965 hast Du die Herausgabe der «Humanité Nouvelle» veranlasst; im Dezember 1967 hast Du zur Schaffung der Kommunistischen Partei Frankreichs Marxisten-Leninisten (PCMLF) beigetragen, der Partei der Arbeiterklasse, die in der Epoche der Mao-Tsetung-Ideen entstanden ist, wie gestern die Kommunistischen Parteien in der Epoche Lenins geboren wurden. Entstanden ist die Partei in einem erbitterten Kampf gegen den Revisionismus und die von Opportunismus verschuldeten Irrungen ..."

***